

# Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller  
(einschließlich 5 Heller Porto)

ZENTRALORGAN  
DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI  
IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK

ERSCHEINT MIT AUSNAHME DES MONTAG TÄGLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG XII., FUCHOVA 62. TELEFON 53077.  
HERAUSGEBER: SIEGFRIED TAUB. VERANTWÖRTLICHER REDAKTEUR: DR. EMIL STRAUSS, PRAG.

16. Jahrgang

Dienstag, 28. Juli 1936

Nr. 174



## Die Internationale

an die Sozialistische Partei Spaniens

Die Sozialistische Arbeiter-Internationale hat an die Sozialistische Arbeiterpartei Spaniens folgendes Telegramm gerichtet:

Partido Socialista Obrero  
20, Calle Carranza  
Madrid

Die Arbeiter aller Länder verfolgen leidenschaftlich den heldenmütigen Kampf der spanischen Arbeiterklasse, die zum zweitenmal die Republik und die Freiheit ihres Volkes gegen den Ansturm des Faschismus und der Reaktion verteidigt.

Niemals ist der ganzen Welt klarer gezeigt worden, daß die sogenannten Schächer der Ordnung, leidenschaftliche Gegner der Demokratie, sich gegen die gesetzmäßige Regierung aufschneiden, die durch das allgemeine Stimmrecht und die Volksmehrheit eingesetzt wurde, und daß sie vor keiner Grausamkeit zurückschrecken, wenn es sich darum handelt, eine Volksregierung zu bekämpfen, die mit den Rechten und dem Wohlbefinden der Massen verknüpft ist.

Der Faschismus ist der Schrittmacher des Bürgerkrieges und der Feind des Völkerverständnisses. Man muß ihn niederzuschlagen, man muß ihn überfallen.

In diesem für Euer Land und für die Freiheit in der Welt entscheidenden Kampfe sind wir vom ganzen Herzen mit Euch. Stolz auf Eure Opferwilligkeit für die ewig siegreiche Sache der Befreiung der Menschheit grüßen wir bewegt die Soldaten und die Opfer Eures Kampfes und hoffen, in Spanien bald das Regime der Freiheit, der Gerechtigkeit und der Befreiung der Arbeiter bahngleich, triumphieren zu sehen.

Für die Sozialistische Arbeiter-Internationale:  
Louis Bonardre, Präsident  
Friedrich Adler, Sekretär.

Brüssel. Für Dienstag sind nach Brüssel die Vollzugsausschüsse der Zweiten Arbeiter-Internationale und der Allgemeinen Sozialistischen Internationale auf telegraphischem Wege einberufen worden. Beide Internationales werden getrennte Sitzungen abhalten und hierauf in einer gemeinsamen Sitzung die laufenden Fragen und namentlich auch die Situation in Spanien behandeln.

## Die Rebellion im Ersticken? Die Meuterer überall in der Defensive gedrängt

Die nach wie vor verwirrenden und zu eigenwilligen Interpretationen leicht tauglichen Nachrichten aus Spanien lassen, wenn man sie auf ihre wahre Substanz zurückgeführt, doch erkennen, daß sich die Waage auf die Seite der Volksbewegung neigt und daß die meuternde Generalschique das Spiel verloren hat. Wenn nicht neue überraschende Ereignisse eintreten, — also etwa aus dem weiteren faschistischen „Sinterland“ der Emenge, aus dem Dritten Reich und aus Italien größere Nachschübe an Waffen, Geld und Munition einlangen — so wird die Revolte vermutlich an dem Mangel an Reserven, materiellen wie menschlichen, zugrundegehen, ehe sie noch in jeder einzelnen Provinz niederkämpft ist.

Die Stärke der Regierung ist ja ihr Rückhalt in den Volksmassen, der ihr auch die dauernde Vergrößerung ihrer Streitkräfte ermöglicht, während sich bei den Meuterern anscheinend die Offizierverluste fühlbar machen, die bei der Art ihrer Truppe ein Auseinanderlaufen der Armee nach sich ziehen. Die Sierra de Guadarrama scheint fest in der Hand der Regierung zu sein und General Mola ist sichtlich nicht mehr imstande, sie anzugreifen, muß sich vielmehr gegen die anmarschierenden Kräfte der Regierung wehren, die auf Burgos, den Stützpunkt der Junta zielen. Auch gegen Saragossa ist eine republikanische Offensive bemerkbar und die Seeverbindungen der Regierung bessern sich ständig, seit die Flotte wieder eingreift und Cartagena unter Feuer genommen hat.

Die Häfen selbst scheinen zwischen Malaga und Barcelona sämtlich in den Händen der Regierung zu sein, so daß die besten Aussichten dafür bestehen, daß Madrid nach der Reinigung einiger zwischen Hauptstadt und Küste liegenden Landstriche wieder eine reguläre Versorgung erhält. In den Industriegebieten am Atlantischen Ozean — Bilbao, Santander, San Sebastian — ist der Aufstand so gut wie erstickt. Die Ueberlegenheit der Flugzeuge der Regierung steigt anscheinend von Tag zu Tag. Die Flieger melden, daß auch in Spanisch-Marokko zahlreiche Brände zu sehen sind, eine Gruppe Unruhen ausgebrochen sind.

## Uebergang zur Offensive

Madrid. Der amtliche Bericht der Regierung vom Montag Vormittag besagt, daß die Regierung in Nordspanien zur Offensive übergegangen ist. Saragossa wird von Soldaten und Miliz der Provinz Katalanien belagert. Man erwartet, daß die Stadt sich bald ergibt. Von Barcelona wurden Verstärkungen nach Saragossa entsandt. Die katalanischen Flieger unterstützen unter dem Kommando des Oberstleutnants Sandino den Angriff der Regierungstruppen.

Nach einer Meldung aus Barcelona soll der Stadtkommandant von Saragossa, General Cabanellas, in Verhandlungen mit der Regierung wegen Uebergabe der Stadt stehen. Eine Bestätigung dieser Meldung will man auch darin sehen, daß die standrechtliche Erschießung des aufständischen Generals Godeb, die Sonntag stattfinden sollte, von

der Regierung aufgeschoben worden ist. Ferner sollen nach einer Meldung aus Barcelona 50 spanische Regierungstruppen in der katalanischen Hauptstadt eingetroffen sein, um die Truppen beim Vormarsch auf Saragossa zu unterstützen.

Corrocha ist in den Händen bewaffneter Landwirtgruppen. Auch die Stellung der Aufständischen an der portugiesischen Grenze soll verzweifelt sein. Die Städte Jaca und Huesca sind, trotzdem sie von Regierungstruppen und Miliz umzingelt sind und von diesen bombardiert werden, immer noch in den Händen der Aufständischen.

Die Regierung teilt mit, daß Santander, Ojón, San Sebastian und Bilbao völlig in ihrer Hand sind. Motril, Chinchilla und Villarrobledo sind von sozialistischer Miliz eingenommen worden. Wasserflugzeuge der Madrider Regierung haben Palma Mallorca bombardiert.

Die Eisenbahnverbindungen im Inneren Spaniens sind zum großen Teil wiederhergestellt, doch sind die Grenzen überall immer noch geschlossen.

Die Madrider Regierung erklärt, daß die telephonischen und telegraphischen Verbindungen mit Alicante, Valencia, Barcelona, Cartagena und Murcia infolge der Eroberung von Albacete wieder hergestellt seien und daß in diesen Provinzen die Ruhe wieder eintreffe.

In Oviedo wurde Oberst Aranda, der Kommandant der Aufständischen, aufgefordert, sich zu ergeben. Die Aufständischen sind von zwei Abteilungen der Regierungstruppen und Arbeitermiliz umzingelt.

Die Regierungsabteilungen sollen die Führer des Aufstandes in Malaga, General Bahot, den Kommandanten Delgado und den Kapitän Hernandez verhaftet haben. Als sie an Bord des Dampfers „Delfin“ gebracht wurden, zerbrach eine Volksmenge den Bord und versuchte, die Verhafteten zu lynchen. Kapitän Hernandez wurde getötet, General Bahot ernstlich verletzt.

Bei der Bombardierung der Stadt Melilla entstanden mehrere Brände. Die spanische Regierung gab bekannt, daß ihre Abteilungen die Stadt Silla Ruda in der Provinz Badajoz belagern. Cartagena soll nach heftigem Kampfe in die Hände der Regierung gefallen sein. Im Hafen ankern spanische Regierungsschiffe.

Wie Meuterer aus Langer berichtet, ist durch das Bombardement der Stadt Ceuta schwerer Schaden in der Stadt angerichtet worden.

Ein Augenzeuge berichtete dem Neuter-Korrespondenten, daß sich in Malaga fürchterliche Schredensszenen abgespielt hätten. Die gesamte Hauptstraße von Malaga sei niedergebrannt und zerstört worden. Mehr als 250 Gebäude liegen in Trümmern, mehrere hundert Personen seien getötet und über tausend verwundet worden.

Ähnlich wird gemeldet, daß bei den letzten Kämpfen in Barcelona 310 Personen ums Leben gekommen sind.

## Hie Volk - hie Reaktion! Spanien als Prüfstein der Geister

Je länger das Ringen des spanischen Volkes mit der Meute der eibrückigen Generale dauert, desto leidenschaftlicher Anteil nimmt die Welt an dem Kampfe, in dem es ja wirklich um mehr geht, als um eine innerpolitische Angelegenheit eines europäischen Randstaates. Und Spanien erweist sich als guter Prüfstein. Nur zu deutlich zeigt sich nun, wer es in Politik und Presse mit dem Volke, mit der Demokratie, mit der sozialen Idee, wer es mit Konterrevolution, Kapitalismus und überstem Feudalismus hält. Die Faschisten und Auto-Demokraten in allen Ländern werden sich in einer — hoffentlich verfrühten — Vorfreude des Generals-Sieges und können die Stunde nicht erwarten, da die Standberichte von den Pyrenäen bis Gibraltar ihre Arbeit beginnen. Dabei ist es der Presse dieser Sorte, die sich im übrigen nur selbst schadet, wenn sie sich Siege der Reaktion vorlöst, anscheinend bereits gelungen, ihren Lesern und Nachbeten ein bößliches Gefühl einzuflößen. Die spanische Presse, die sich im letzten Jahre als einseitige Propaganda für die faschistische Regierung aufgeschoben hat, daß die rechtmäßige Regierung aufgekehrt hat, daß die eibrückigen Burjahren ihre Vaterland und ihre Mitbürger mit Krieg überziehen, die Staatskassen plündern, die Arsenale ausrauben, spanische Städte in Brand schießen, spanische Bürger niedermeheln und daß die Arbeiter Spaniens sich zur Verteidigung der Republik gegen die verbrecherische Soldateska der Regierung zur Verfügung gestellt haben, das haben die reaktionären Wäiter mindestens vor ihren Stammesleuten in wenigen Tagen glücklich wegesamotiert. Daß man sich an den Fingern abzählen kann, daß die Auftrichter im Solde ausländischer Mächte stehen, wird allzuoft übergegangen, aber daß der Moskauer Sender es wagt, durchaus in Uebereinstimmung mit den Interessen Spaniens und seiner gesetzmäßigen Regierung, dem spanischen Volk Mut zuzusprechen und es zum Kampfe aufzufordern, das erregt gewisse Leute bis aufs Blut. Deutsche, italienische und andere faschistische Zeitungen heben sich am Los gegen die Regierung des Landes, die ihre Gesandten in diesen Ländern hat, beschimpfen das demokratische Spanien, weil es sich zur Wehr setzt, aber zugleich wegen dieselben Organe es, jeden Akt demokratischer Solidarität, ja jede Sympathie-Erklärung für die rechtmäßige spanische Regierung als „unzulässige Einmischung“ hinzustellen.

Besonders deutlich hat sich die Trennung der Geister und in einem die Freiheit der faschistischen Journaille an der Beurteilung der angeblichen französischen Waffenlieferungen gezeigt. Die französische Regierung hat diese Waffenlieferungen in Abrede gestellt. Aber selbst wenn sie erfolgt wären, so wäre alles andere am Platze, als die scheinheilige Aufregung jener Kreise, die den Waffenhandel, Waffenschmuggel und das Waffenerzeugen im Großen betreiben, und zwar stets gegen die legalen, gegen die vom Volke berufenen Regierungen, im Interesse putzschissiger Minderheiten. Warum sollte die französische Regierung nicht die Ausfuhr von Waffen nach Spanien freigeben, wenn die rechtmäßige spanische Regierung diese Waffen kauft? Die konterrevolutionäre Presse ist natürlich anderer Meinung. Sie hat nichts dagegen einzuwenden, wenn der Brigant Franco italienische und deutsche Waffen bezieht, aber sie findet es empörend, wenn die legale Regierung Giral im Ausland Waffen zu kaufen sucht. Dieser Presse erscheint es ja auch als „hollschweißlicher Terror“, wenn die Regierung rebellierende Offiziere vor das Standgericht stellt, aber sie findet es in Ordnung, daß die Rebellen sich zu Nichtern über ihre Mitbürger aufwerfen.

Als 1934 die spanischen Arbeiter im Kampf gegen eine Regierung standen, die mit der Verfassung in gefährlicher Weise umsprang und ge-

## Mittelmeerpakte erloschen

Neue Konzession Edens an Italien

London. Außenminister Anthony Eden schilderte bei Eröffnung der außenpolitischen Aussprache im Unterhaus, die nach der deutschen Militarisierung des Rheinlandes von der englischen Regierung aufgewendeten Bemühungen und verwies auf den britischen Fragebogen, von dem er erklärte, er sei nicht im Besitze einer allzu großen Wissensgrundlage konzipiert worden. Wenn dieser Fragebogen schnell und konstruktiv beantwortet worden wäre, dann hätte man viel Zeit erspart.

Schließlich erklärte Eden, es liege absolut nicht die Notwendigkeit vor, daß die Gärten im Mittelmeer weiter aufrecht erhalten werden.

Auf eine Zwischenfrage von Lloyd George erklärte Eden, es sei nicht richtig, daß er Vorstellungen bei der französischen Regierung wegen Waffenlieferungen an die spanische Regierung gemacht habe.

Bezüglich der Völkerverständnisreform erklärte Eden, keine detaillierte öffentliche Erklärung abgeben zu können.

## Mandatsfrage aktuell?

Die mit Spannung erwartete Erklärung der Regierung über die Mandatsfrage bildete hierauf den nächsten Punkt der Ausführungen Edens. Eden erklärte, die Regierung sei bereit, die Mandatsfrage auf einer etwaigen internationalen Konferenz unter den Auspizien des Völkerverständnisses zu erörtern. An diese Frage könnte sehr wohl auf der kommenden Völkerver-

stimmung im September herantreten werden. Soweit die britische Regierung in Frage kommt, würde die Frage einer Uebertragung (Transfer) eines Mandatsgebietes unvermeidlich hervorgehoben werden. Eden erklärte, von denen die Regierung offen sagen muß, daß sie nicht in der Lage war, irgendeine Lösung für sie zu finden. Nirgendwo besteht zur Zeit der Wunsch, schwerwiegende Meinungsverschiedenheiten zwischen die Völker zu tragen.

## Kein Desinteressement am übrigen Europa

Eden verteidigte dann noch einmal den Entschluß der Regierung zur Vermeidung der Sanktionspolitik und erklärte, die Tatsache, daß England in einigen Teilen Europas gewisse Verpflichtungen habe, bedinge keineswegs, daß sich die Regierung für den Rest des übrigen Europa nicht interessiere. Gebe es in Europa überhaupt einen Konflikt, der isoliert werden könne? Der Frieden in ganz Europa gehöre daher auch ganz Europa an. Es sei jedoch die Frage, ob jedes Land in Europa auch für jedes andere kämpfen würde. Wenn jede Nation in Europa bereit sei, dem Opfer eines Angriffes nicht nur wirtschaftlich, sondern auch militärisch zu Hilfe zu eilen, würde die Frage zu lösen sein. Die Schwierigkeit bestünde jedoch darin, daß dies nicht der Fall sei.



### Ferngespräch Hitler-Mussolini?

London. „Sunday Chronicle“ erzählt, daß Ende der vergangenen Woche Reichsminister Hitler und der italienische Ministerpräsident Mussolini eine telephonische Unterredung hatten, die die Einladung auf die Konferenz der fünf Locarno-Mächte betraf.

gen das unblutige Mittel des Streiks sofort Maschinengewehre einsetzte, wütete die reaktionäre Presse der ganzen Welt gegen die spanischen Sozialisten. Damals hatte sie die Ausrede, sie stehe eben auf Seiten der legalen Gewalt. Diesmal aber bekennst sie sich zweifelsfrei zu der illegalen Rebellion und es stört sie nicht, daß die legale Regierung selbst eine bürgerliche Regierung ist. Jener Geist bürgerlicher Demokratie, den die spanische Regierung heute vertritt, ist eben in Mitteleuropa längst ausgestorben (woburd sich auch die allg. sch. em. a. t. i. s. ch. e Theorie von der notwendigen Machahmung der Volksfront in unseren Verhältnissen widersetzt).

Daß die faschistischen Regierungen offen mit den Rebellen sympathisieren, während zugleich von den demokratischen Regierungen eine selbstmörderische Neutralität verlangt wird, ist beinahe selbstverständlich in einer Zeit, in der die besthäftigten theoretischen Gegner des Internationalismus sich als die gewandtesten Praktiker inter-

nationaler Politik, nämlich der international verknüpfen und verbündeten Konterrevolution erweisen. So kann der Rebell Franco es wagen, gegen die Verletzung des Völkerrechts zu „protestieren“, als wäre er der Vertreter einer völkerrechtlich anerkannten Macht. Was hätte man wohl den Wiener oder den afrikanischen Arbeitern geantwortet, wenn sie 1934 als klagenberechtigte vor internationalen Tribunen kämen?

Daß unsere sudetendeutsche Bürgerpresse, in diesem wie in so vielen Fällen ein Herz und eine Seele mit den tschechisch-nationalistischen Heißblättern des Herrn Stöckert, für den spanischen Großgrundbesitzer, für die jesuitische Kulturreaktion, für Don Alfonso und die eibdrückigen Generale kämpft, versteht sich von selbst. Besonders lehrreich ist es dabei, jene Wänter zu beobachten, die sich in anderen Fällen, wo es zur Tarnung notwendig war oder dem Hitler'schen Befehl entsprach, als glühende „Republikaner“ gebärdeten. Die „Rumburger Zeitung“ etwa, die, um Hitler Oesterreich zu verschaffen, die kühnsten „republikanischen“ Bekenntnisse ablegte, scheint für Spanien die Lottereherrschaft der Bourbonen, Jesuiten, Granden und Generale durchaus für die richtige nationale Regierungsform zu halten.

So scheiden sich hier die Geister und jedem, dem daran liegt, daß unserer Republik und unserer Demokratie die spanische Mode erspart bleibe, mag seine Lehre daraus ziehen!

sich der Welt als die eigentlichen Kriegsbekämpfer hinzustellen. Unseren Genossen aber fällt es nicht im geringsten ein, den kommunistischen Mächten die Steigbügel zu halten, damit sich die Herren in den Sattel setzen und uns dann niederreiten. Den Kommunisten handelt es sich gar nicht darum, ernste Friedensbedingungen zu veranlassen, sondern eine Aktion zu machen, um der sie mit der großen Trommel kommen wollen, um alles zu überschreien. Wir brauchen heute nicht Worte, sondern Taten. Wir müssen die politische Macht einsehen, um den Krieg zu verhindern, und die Sozialdemokratie kann mit Stolz darauf hinweisen, daß die Friedenspolitik der Tschekoslowakei ihr Wert sei.

Unseren Genossen ist es also zu sehr ernst um die Sache des Friedens, um den Kampf dafür in einen Klamauk ausarten zu lassen. Wir beteiligen uns daher nicht an kommunistischen Veranstaltungen, die unter der heuchlerischen Maske eines gemeinsamen Kampfes um den Frieden inszeniert werden — weder als Veranstalter noch als Zuhörer. Wir werden für den Frieden weiterkämpfen ernst, tapfer, ohne Befrei — und gerade deshalb umso wirkungsvoller.

Die gemeinsame Landeszentrale hat am 28. Juli eine Sitzung abgehalten, worin sie sich auch mit ihrer Stellungnahme zu den in der letzten Zeit entstandenen Organisationen zur Erhaltung des Friedens beschäftigt hat. Die gemeinsame Landeszentrale hat immer den Gedanken des Friedens als die selbstverständliche Voraussetzung des wirtschaftlichen und sozialen Fortschrittes und der Sicherung der Kultur unterstellt. Sie beteiligt sich auch und unterstützt die Aktion von Organisationen, welche ständig und systematisch den Frieden anstreben. Sie betrachtet aber als eine ungewöhnliche Kräfteerschütterung, wenn neben den bisherigen Organisationen, welche für den Frieden arbeiten würden.

ger bei ihr gewesen; das kalte Gesicht unter dem schwarzen Tuche bliete ernst, ihr Gang schien schwerer. Das Anflitz des Windes aber verteilte noch mehr. Und da aus dem Duster gespensterte der Steinhäufen, besam im Mondlicht glühendes Leben, Wimmer und Kräfte alle funkelten eine stumme Mahnung: „Hast du die Mienen der Männer und Frauen beobachtet, die einen Abend bei den Gafelnsträußchen sitzen blieben und dir zuschauten? Hüte dich! Du sprichst nicht die Wahrheit, sagen sie! Du wollest sie um den Schatz bringen! Du wüßtest geheime Dinge und sagtest sie nicht! Hüte dich!“ — Eva seufzte. Nichts sah sie in den bunten Broden als dünne Spuren von Kupfer, Eisen, Blei...

Wie in die Nacht hinein vernahm sie den tropfenden Ruf des Nachtvogels. Gewesenens fürchte durch ihren Halbklaf; die Spinne, Justus volles besorgtes Gesicht, Moses und der Kleine, Peter und Paul, die Hände wie angewachsen in den Taschen. Am großen Tisch würden die Emigranten jetzt sitzen und Stat spielen oder politisieren... Merkwürdig, wie nebelhaft das schon zurücklag, wie rasch das in diesem bunten Märchen verblähte. Nur Justus' Gesicht tauchte immer wieder scharf und deutlich hervor, Justus, in dessen verwunschenem Land sie jetzt Stelne sammelte und der um diese Abendstunde wohl in seiner Kammer hockte und die Feder über's Papier laufen ließ, gepöckelt von seinen Gedanken, während an den Grenzen hunderte Lappere auf die Männer warteten, die illegale Literatur brachten... Warum bist du nicht mit nach Süden gegangen, Justus? Wir hätten uns gut unterhalten, ich wäre ein guter Kamerad gewesen... Aber ich weiß ja, dein graues Haar firschtet sich vor meiner Jugend. Ich könnte dir wieder entgleiten und du kämst dir vor, wie die alten Robben mit dem zerfurchtenen Fell und den närrischen Liebeschmerzen. Ich verstehe dich, Justus, du hast vielleicht zuviel Sinn für Romisches. Aber ich bin ja älter als du denkst, viel älter...

### Die Aushungerung mißlingt

In Madrid sind im Laufe des Montag aus Valencia, Alicante und Murcia 30 Lebensmittelzüge zu je elf Waggons eingetroffen.

Wittermeldungen zufolge soll die Lebensmittelversorgung von Madrid für 14 Tage sichergestellt sein.

### Die Aufständischen melden:

Von Seite der Aufständischen wurde am Sonntag das Gerücht in die Welt gesetzt, daß die spanische Regierung Unterhandlungen mit den Aufständischen anknüpfen wolle und daß namentlich Außenminister Barria im Namen des Präsidenten Annaña dem General Mola, der die Nordarmee der Aufständischen befehligt, den Posten des Kriegsministers in einem zu bildenden Reichskabinett angeboten habe. General Mola und andere benutzten diese Gelegenheit, um stolz zu versichern, daß sie es unter dem vollen Sieg des Aufstandes und der Ausübung der Militärdiktatur nicht tun. Damit scheint es noch gute Weile zu haben. Die Propaganda der Aufständischen arbeitet mit den wühesten Gruescenen über Schandtaten der Roten gegen Priester, reiche Bauern und Frauen, über die kommunistische Schreckensherrschaft in einzelnen Städten etc. Ausgesprochene Falschmeldungen setzt auch das Deutsche Nachrichtenbüro in die Welt, das am Sonntag die Besetzung sämtlicher Bässe in der Gebirgskette nördlich von Madrid durch die Aufständischen meldete, obwohl das Gegenteil der Fall ist.

Etwas wahrscheinlicher sind vielleicht noch die Meldungen, daß in der Gegend von Algeciras etwa 800 Aufständische, darunter 200 Fremdenlegionäre, gewisse Erfolge errungen hätten und erneut gegen Malaga vorrückten.

### Diplomatische Schritte

Madrid. Verschiedene diplomatische Vertretungen, die bei der Madrider Regierung akkreditiert sind, haben gemeinsam bei der Regierung eine Demarche unternommen und fordern den Schutz der Völkern, der Gesandtschaften und der Konsulate, absolute Freiheit im Verkehr mit ihren Regierungen und die Garantie einer entsprechenden Lebensmittelmenge.

Die spanische Regierung hat auf die Demarche der diplomatischen Vertreter bekanntgegeben, daß sie ihnen jeden nur möglichen Schutz angedeihen lassen werde.

### Deutschland verlangt Schadenersatz

Berlin. Die deutsche Botschaft in Madrid hat bei der spanischen Regierung gegen die Zerstörung des Heimats der deutschen Arbeitsfront sowie der deutschen Schule in Barcelona energisch protestiert und die spanische Regierung für diese Plünderungen im vollsten Ausmaß verantwortlich gemacht und die entsprechenden Schadenersatzforderungen angemeldet.

Das deutsche Panzerschiff „Deutschland“ ist am 28. Juli morgens 8 Uhr vor San Sebastian eingetroffen.

Laut Zeitungsmeldungen aus Madrid hat sich das Kanonenboot „Xawen“, welches angeblich das einzige im Dienst der Aufständischen befindliche Schiff gewesen ist, wieder zur Verfügung der Madrider Regierung gestellt, nachdem die Befehle der aufständischen Offiziere in ihre Gewalt gebracht hatte.

### Massaua in Flammen?

Adeu. (Neuer.) Reisende, die aus Massaua eintreffen, erzählen, daß die Stadt in Flammen stehe. Die erst vor kurzer Zeit errichteten Kaphthabehälter hätten Feuer gefangen und der Brand breite sich in der Richtung zu den Munitionslagern aus. Auf dem Flugplatz wurden angeblich mindestens 50 Flugzeuge durch das Feuer vernichtet.

Mom. Zu den englischen Nachrichten über einen Gasenbrand in Massaua veranlaßt von spanischer Seite, daß durch die Explosion eines Petroleumschiffes im Hafen ein Brand entstanden sei, der sich trotz energischer Abwehr ausbreiten konnte. Die Angaben einer englischen Nachrichtengattung über den Schaden seien jedoch übertrieben.

### Konkurrenz für IHN

#### Die Riefenstahl „entdeckt“ einen Athleten!

Das Velgrader Blatt „Breme“ meldet aus Athen: Die bekannte deutsche Filmschauspielerin Leni Riefenstahl hielt sich dieser Tage aus Anlaß des Beginnes des Olympia-Stafettenlaufes in Athen auf. Hierbei ereignete sich ein Zwischenfall, der erst jetzt an die Öffentlichkeit gelangte. Als die Fadel mit dem olympischen Feuer auf den Olymp gebracht werden sollte, bemerkte die Künstlerin einen jungen Athleten von ungewöhnlicher Schönheit mit einem Körper „wie ein junger Gott“. Geblendet von der Schönheit des jungen Mannes und in der Ueberzeugung, daß er in der deutschen Filmkunst eine große Rolle spielen könnte, lud ihn die Schauspielerin ein, mit ihr nach Berlin zu fahren, wobei sie ihm eine glänzende künstlerische Karriere versprach. Der Athlet nahm dieses Angebot an und verließ mit einem Sonderflugzeug Athen. Leni Riefenstahl erklärt, daß es sich in diesem Falle um eine rein künstlerische Angelegenheit handle und nicht um eine sentimentale Affäre.

### Streik der Landarbeiter belegt

Paris. Das Landwirtschaftsministerium teilt mit, daß die Streiks der landwirtschaftlichen Arbeiterschaft überall belegt wurden und daß Montag früh die landwirtschaftlichen Arbeiter überall ihre Arbeit angetreten haben, so daß die Erntearbeiten in Frankreich gesichert erscheinen.

### In Kürze:

Wien. Der römische Botschafter der „Reichspost“ erzählt aus vatikanischen Kreisen, daß der deutsche Botschafter beim Vatikan, von Bergen, in neue Verhandlungen mit dem Vatikan über ein Abkommen mit dem Berliner Kabinett, speziell über die Durchführung des Konkordates, eingetreten ist.

Jerusalem. Da die arabischen Wänter die Nachricht brachten, daß die Juden am Dienstag, d. i. dem Jahrestag der Niederreißung des Jerusalemer Salomon-Tempels, Manifestationen veranstalten wollen, hat der jüdische Nationalrat die traditionelle Wallfahrt der Juden zur Klagemauer unter Hinweis auf die unruhige Lage unterjagt.

Jerusalem. Bei einem Gefecht zwischen britischen Truppen und Arabern auf den Hügel von Judäa sind zehn Araber getötet worden.

## Wir suchen ein Land

Roman einer Emigration  
Von Robert Grötzsch

Copyright by Eugen Prager-Verlag, Bratislava.

Lasta stieg wieder zu Tale. Die Sonne war verschwunden. Das Tal lag schon im Halb Dunkel. Als Lasta in den Hafelnbusch einbog, pfiff es scharf an seinem Ohr vorbei und das Echo eines Schusses peitschte am Gang hin. Rasch wandte sich Lasta der grauen Wand zu. Nichts sah er, behielt seinen Schritt, Eile durfte man jetzt nicht zeigen. Stieg in die Schlucht hinab. Zu den Wäntern wollte er. Wenn bei denen drüben ein Mann fehlte, dann wußte man, aus welchem Gewehr die Kugel kam... Aber am Fluße machte er Halt. Was sollte er da drüben? Man würde ihn fragen, welche Volkshaft er endlich zu bringen gedachte... Er ging zurück, trieb das Vieh hinauf, stieg langsam hinterdrein. Oben kam ihm Eva entgegen. „Was war das mit dem Schuß, Lasta?“

Er zuckte die Achseln, heuchelte ein argloses Lächeln: „Man wird ein Wild geschossen haben!“ Die Mutter stand daneben und sah den Sohn mit langem Blick an; sie konnte in seinem Gesicht lesen. Sie hatte oft Schüsse gehört, einige waren abends durch die Fenster geschickt worden. Wie war es um Wild gegangen — immer um die Männer ihres Hauses.

Als sie den Hund an den Feigenbaum band und Eva ihr die Hand reichte, merkte das Mädchen, daß die Harten, braunen Finger der anderen leicht zitterten.

Noch lange hörte Eva den Hund murren. Er wittert Gefahr, dachte sie und spürte, daß sich etwas Dunkles um Lastas Haus zusammenschob. Die Mutter war in den letzten Tagen weni-

ger noch hörte sie den tropfenden Ruf des Nachtvogels.

Am andern Tag war die Matte still. Viele Ziegen und Lämmer fehlten. Aus etlichen Häusern langhin am Gang waren die Männer mit Tieren nach Stodra gewandert. Ehe Lasta ging, fröhlich im ersten Strahl der Sonne, sah er noch einmal an Evas Hüfte, hatte die Klinge des silbernen Messers aufgerissen, in den Boden gepflanzt. Evas Hand gehakt, ihre Handfläche mit der seinen auf den Messergriff gedrückt und dazu albanische Worte gemurmelt. Die Hiehn: Wo du hingehst, da will ich auch hingehen... Dann ließ er ihre Hand los. Sein Gesicht entspannte sich... Im Hause drüben packte die Mutter den Brombeerenbeutel: Maisbrot und Ziegenkäse. Eine Viertelstunde später schon verschwand Lasta mit zwanzig Tieren oben über den Gang hin. Es war ein Tempo, als ginge es bergab.

Eva sah zur Seite: da hatte das Messer gesteckt. Was sollte das alles bedeuten? Die albanische Besa — der Eid, mit dem er mich unter den Schutz seines Hauses stellt? Aber dieser Schwur, so hatte ihr Justus erzählt, wird doch nur Männern geklebt! Frauen stehen außerhalb jeder Gewaltat...

Rein, hier sprach etwas anderes: er wollte sie zum Weibe, hatte von ihr geträumt seit Jahren schon... Sie schloß die Augen... Auf dieser Matte bleiben. Tiere hegen, Kinder, kräftige braune Kinder haben? — Gerade gewachsen, groß und fehnig war er, aber wovon sollte sie mit ihm reden, ein Leben lang? Viel Unerwartetes glom in seinen Augen, als Keiner Voet wohl galt er unter den Seinen. Wenn sie seine Sprache lernte, sein Denken lernte, und er das ihre — war das möglich? War das alles denkbar?

Vom Busche her trippelte die alte Frau mit den kranken Augen, ließ sich neben der Weiden nieder, kühlte ihre Wangen, deutete nach den Augen. Da sah Eva, daß die Lider nicht mehr so beruolten aufeinander hingen. Ein befreiter Blick brang

hindurch. Langsam sprach die Alte in rauher, fremder Sprache auf die Zunge ein, machte eine Handbewegung nach dem Dorfe: „Man spricht schlecht von dir, aber du bist gut. Du hast mir gelolten. Du bist eine Gefegnete. Du kannst Steine deuten. Nimm dein Glas und schau durch unser Geröll, Schätze liegen in der Matcija, wir sind arm, wir hungern, banne unsere Not.“ Sprach es noch einmal langsam auf den Mund der Jungen; sie mußte es doch verstehen, wenn man so langsam die Worte setzte... Eva lächelte, nur wenige Broden nahm sie auf, schüttelte den Kopf und fühlte wie gestern abend nahe Gefahren, ein dunkles Unbekanntes. Eine Weile blieb die Alte sitzen, dann schlug sie das Kreuz über Evas Stirn und humpelte davon.

Wald darauf sah Eva oben an der Quelle, ließ das Wasser kühlend über den heißen Puls rieseln. Männer schritten vorüber, sahen an ihr vorbei, grüßten nicht, rasteten nicht wie sonst.

Eva ging hinunter, der Mittag glutete über den Bergen. Die Mutter brachte frisches Maisbrot, Wege, Vogelhut. „Kato“, sagte Eva, griff nach der Hand der Mutter, zog sie neben sich ins Gras, „Kato, warum lachst du nicht mehr mit mir?“

Stumm forschte die Mutter in Evas Gesicht. Ihr Blick wurde weicher, sie strich über das helle Haar der anderen, zog die schmale Hand auf ihren Schoß, beugte sich darüber, als wollte sie in den Linien lesen, fuhr ihr um die Schulter, wieder und wieder. Von der Brombeere hinter der Hüfte kam der Duft verrotzener schwarzer Beeren.

Eva lehnte ihren Kopf an das willene Band der Älteren, fühlte ihre schwarzen, vollen Strähnen an der Wange, hörte langsame Worte und sah Westen, von denen sie nur einige erkannte: Lasta und Prenni drüben... Verlobte... seit zehn Sommern... der Junge will nicht mehr... Mut steht darauf... Feindschaft...

(Fortsetzung folgt.)



# Sudetendeutscher Zeitspiegel

## SdP-Kreis Böhmerwald-Süd fordert Parteidemokratie

### Neuwahl der Funktionäre von unten bis oben gefordert Drohung mit Schaffung eines Oppositionskreises

Wie sich nun herausstellt, hat in dem Konflikt zwischen Henlein und Kasper nicht nur die SdP-Ortsgruppe in B. Krumau, sondern der ganze Kreis IX (Wahlkreis B. Budweis) die Partei Kaspers ergriffen. Der Kreisrat hat am Sonntag, den 19. Juli, eine Sitzung abgehalten und beschlossen, daß die Abgeordneten Ludwig Wagner und Adolf Jobst ihre Mandate niederlegen sollen. Dieser Beschluß wurde aber geheim gehalten. An Konrad Henlein jedoch ging folgendes Schreiben ab:

„Konrad Henlein wie auch die Hauptleitungsmitglieder haben den Beschluß des Ehrengerichts im Falle Dr. Brandts bedingungslos anzuerkennen und die hierdurch notwendigen Veränderungen zu treffen. Jede Zeitungspolemik im Falle Dr. Brandt und Ehrengericht hat in Zukunft ganz zu unterbleiben. In den Parteigliederungen ist überall die Neuwahl der Funktionäre vorzunehmen, und zwar vom Ortsleiter angefangen bis zur Hauptleitung. Die Wahl hat von unten auf zu erfolgen. Bis zu jenem Zeitpunkt, wo die Forderungen der Kreisratstagung erfüllt werden, ist jede Verbindung mit der Hauptleitung zu unterbrechen.“

Daraufhin war im Laufe der vergangenen Woche der Kameradschaftsbündler Suchy in Südböhmen, um die rebellierenden Bezirke zur Reue zu bringen. So fand am letzten Freitag auch in B. Krumau eine Sitzung statt, in welcher der Kreisleiter Wagner abgesetzt und an seine Stelle der „Kreisbauernführer“ Matschik kommen sollte. Es kam zu sehr scharfen Auseinandersetzungen und schließlich mußte Matschik einmal weichen, weil der Leiter der SdP, Stanglstein, der Ortsleiter Kasper, dem „Kreisbauernführer“ einfach den Zutritt in diese verweigerte.

Die neuerliche Sitzung des Kreisrates am Sonntag kam noch immer zu keinen endgültigen Beschlüssen, doch steht fest, daß die Hauptleitung nicht durchdrungen ist. Der Kreisrat des Kreises IX steht nach wie vor auf Seite Kaspers und hält seine Forderungen aufrecht. Bei der sonntägigen Beratung spielte auch die Drohung eine Rolle, daß der Kreis Böhmerwald-Süd einen Oppositionskreis organisieren würde, falls seinen Forderungen nicht entsprochen wird. Bezeichnend ist auch, daß der Kreisrat die von der Hauptleitung ausgearbeiteten Abgesandten der Ortsgruppe Böhmerwald (Tschunko, Demel, Neubauer und Hübnert), welche in Eger die Sympathien für Kasper zum Ausdruck zu bringen hatten, gegen den Willen der Hauptleitung wieder in Amt und Würden eingesetzt hat.

Ob Wagner und Jobst ihre Mandate tatsächlich schon niedergelegt haben, ist augenblicklich nicht mit Bestimmtheit zu sagen. Sie wollen es sich offensichtlich wieder mit der Hauptleitung noch mit der Opposition herbeiwerden. Allerdings, wenn sie sich auf zwei Stühle setzen, werden sie bestimmt

durchfallen. Bezeichnend ist jedenfalls, daß sie noch auf der Egerer Tagung dem „Führer“ unverbrüchliche Treue geschworen haben.

### Es kriselt auch im mittleren Böhmerwald

Nach parteiamtlichen Meldungen der SdP wurden im mittleren Böhmerwald folgende Ausschüsse durchgeföhrt:

Wegen parteischaftigen Verhaltens und Disziplinwidrigkeit werden aus unserer Bewegung ausgeschlossen:

Vergrößenstein: August Kasperl, Mitgliednummer 471.478, von Beruf Sattler, beigetreten zur Ortsgruppe Trautentau.

Duschowik: Rupert Geiger, Tischlergehilfe in Dornhof, Mitgliednummer 463.437. Langendorf: Lukas Waisl in Alt-Langendorf, Mitgliednummer 500.282.

### Henlein als Eiertänzer

Je mehr man über Henlein ernsthaft zu reden anföhrt, desto mehr bemüht er sich, durch Reden seinen völligen Mangel an Taten und das Mißlingen seiner wenigen Handlungen wettzumachen. Aber was er beispielsweise allein am vergangenen Sonntag in vier Versammlungen zwischen Misch und Reichenberg von sich gab, erhöhrt nur unsere Ansicht, daß er nicht mehr ein und aus weiß. Immer komischer wirkt diese Henlein-Mischung von Scheinradikal und betontem Lokal. „Wir wollen den Staat nicht sprengen“, sagte Sonntag der „Führer“ in Misch, die SdP gehe nicht daraus aus, dem Staate Schwierigkeiten zu bereiten. Und in Grassitz sprach er sogar von der „Einordnungslosigkeit“ des Sudetendeutschums — als ob dieses jene erst beweisen könnte, seitdem Henlein im Absteige ist. Möglich, daß noch vor ein paar Monaten solches Axiom manchem Tschechenohr sympathisch geklungen hätte. Heute läßt man auf allen Seiten über diesen Vogel, der ausdauernd aus Furcht vor der eigenen Sippschaft in ein Nest beim „Erbsinnen“ flüchten möchte...

Es ist schon so, wie Herr Brehm (obwohl nicht zu verwechseln mit dem gleichnamigen Verfasser des „Tierlebens“) sagte, der den Vogel doch kennen muß: es wäre besser gewesen, wenn er beim Turnen zu geliebten wäre; denn in der Politik kann er nicht einmal schwimmen!

### Der Führer zieht nicht mehr

Daß die Begeisterung für den Führer fast im Abflauen begriffen ist, zeigt die schwache Beteiligung an dem Bezirksfest der SdP in Misch. Trotzdem Henlein am Begrüßungsabend eine große politische Rede vom Stapel ließ (wahrscheinlich die erste, die nicht von Dr. Brandt konzipiert wurde), gab es beim Festzug in der Hochburg der SdP gezöhlt 1410 Teilnehmer. In Grassitz sind nach verlässlichen Zählungen 2800 Leute erschienen, während „Die Zeit“ ruhig 4800

Wingenz Fischer in Neu-Langendorf, Mitgliednummer 314.845. — Josef Sperl, Bäcker in Alt-Langendorf, Mitgliednummer 230.130. — Die Mitgliedbücher, welche die Genannten nicht abgeben, werden für ungültig erklärt.

Zu all dem können wir nur sagen: Die Partei der Ausschüsse und Ehrengerechten ist am besten Wege, dem Sudetendeutschum den einzigen Dienst zu erweisen, der wertvoll wäre: die Selbstauflösung der Totalitatspartei!

### Henlein akzeptiert die Budweiser Forderungen?

Die „Neue Morgenpost“ meldet, daß die Hauptleitung der SdP den Forderungen des oppositionellen Kreises Böhmerwald-Süd auf Anerkennung des Spruches des Ehrengerichtes, Einstellung der Pressepolemiken und Neuwahl der Amisleiter von den Ortsleitungen bis zur Hauptleitung hinauf Rechnung getragen habe. Die Abgeordneten Jobst und Wagner, die vor wenigen Tagen ihre Mandate zur Verfügung gestellt haben, um ihrer Unzufriedenheit mit der Hauptleitung Ausdruck zu verleihen, sind nach dem genannten Blatt inzwischen von Konrad Henlein in Misch empfangen worden und konnten mit ihren Forderungen durchdringen.

im Festzug und 7000 auf dem Festplatz angibt. Der Wahrheit am nächsten kommt noch die von dem Blatt für B u d w a mit „fast 2000“ angegebene Zahl der Teilnehmer, die sich nach unferen Informationen auf 1500 reduziert.

### „Prager Montagsblatt“ als faschistische Stimmungskanone

Wir haben bereits auf die ganz üble Art hingewiesen, in der ein Großteil der sudetendeutschen Bürgerpresse durch Inhalt und Aufmachung ihrer Spanien-Berichte den Trieben faschistisch gesinnter Leser entgegenzukommen trachtet. Der „Brief an den Zeitspiegel“ von heute zeigt, daß die Empörung unserer Arbeiter über diese Presse wächst. „Bohemia“ und „Kumburger Zeitung“, „Kämpfer“ da in den ersten Reihen der Rebellenfreunde. Als Vorkämpfer aber erweist sich das „Prager Montagsblatt“. Diese Zeitung, die sich neuerdings durch die Pflege besendlicher lokaler Familienstand-Chroniken um mißsam, erlangte Rufbeförderung, bringt seit gestern mit vierseitigem Titel auf der ersten Seite scheinheilig „Spaniens Regierung, Le d i g t?“ und sucht dann im Text, ein Pa auf diese selbstgestellte Frage herauszufesthalten.

Mit derselben Liebe, die das „Prager Montagsblatt“ den spanischen Faschisten zuwendet, scheint es auch dem verdrungenen Henlein zu Hilfe eilen zu wollen; großartig ruft es in die Welt „Henlein erklärt: Schluß der Debatte“ und hofft wohl ernstlich, daß solcher von Henlein und Fischer gemeinsam hinausgeschmettete kategorische Imperativ das Debacle aufhalten konnte. Im Innern des Blattes wird Alfons, der wartende König von Königswart, liebevoll ausgefrascht und Stimmung für Alfons' Rückkehr nach Spanien gemacht. Und daneben prangt eine festsche Melame-Notiz über Doriot, den das „Montagsblatt“ möglichst rasch von französischen H i t l e r arbiiviert sehen möchte. Da er es immerhin noch nicht ist, wird der ungeduldige Leser mit einer anschaulichen und ins

## Brief an den Zeitspiegel „Bolschewistische Bande“ — „marxistische Horden“!

Unter diesem Titel schreibt uns ein Genosse aus Schluckenau:

„Seit dem Beginn der Kämpfe in Spanien sind die bürgerlichen Blätter und der reichsdeutsche Rundfunk wieder einmal in ihrem wirklichen Element gegen den „Marxismus“. Wenn man seit einigen Tagen die reichsdeutschen Nachrichten hört, kann man deutlich die nur schwer unterdrückte Freude über den Aufstand der Militärgruppen bemerken. Es ist geradezu eine Wollust für die reichsdeutsche Nachrichtenzentrale, wenn sie über Erfolge der Aufständischen berichten kann. Anders spricht sie, wenn sie von der Linkenregierung in Spanien redet. Da gibt es sehr oft „bolschewistische Banden“ und ähnliche Ausdrücke mehr. Es ist ihnen eben sehr unangenehm, daß dieser „Marxismus“ sich nicht wegsetzen läßt, sondern sich energisch zur Wehr setzt. In die gleiche Kerbe, wie der reichsdeutsche Rundfunk, hauen unsere bürgerlichen Blätter. Vor mir liegt eine der letzten Nummern der „Rumburger Zeitung“, eines der übelsten antimarxistischen Hetzblätter, das vollkommen auf Deutschland und seine Außenpolitik gleichgeschaltet ist. Gar zu gerne würde dieses Blatt den Sieg der Militärs melden. Auch hier wieder die aus dem Sprachschatz der Nazis entlehnten „marxistischen Horden“, „Banden“, „Terror“ und was sie sonst an Kosenamen für den „Marxismus“ übrig haben. Die Arbeiter, die sich gegen einen faschistischen Klngel zur Wehr setzen, werden beschimpft, die Reaktionäre, die farbige Militär und Fremdenlegionäre gegen das Volk einsetzen, werden auf den Schild gehoben. Das ist die Moral unserer Bürgerpresse. Schaut sie euch gut an und sorgt dafür, daß sie aus den Arbeiterwohnungen verschwinde!“

Detail gehenden Schilderung einer „Nacht in Londons vornehmstem Nachtclub“ getrübet...

Wir brauchen dem nicht viel hinzuzufügen — das „Montagsblatt“ ist durch sein Verhalten gekennzeichnet und gezeichnet.

### Partei Gründung der Henlein-Opposition in der Slowakei?

Am Sonntag hielt die SdP in Preßburg eine Versammlung ab, in der — laut „Prager Mittag“ — die Anwesenden bereits in zwei Lager zerfallen waren. Die mit der Zentralleitung Unzufriedenen beabsichtigen eine neue Partei der Deutschen in der Slowakei zu gründen. Man hat Henlein vorgeworfen, kein einziges seiner Versprechungen gehalten und in letzter Zeit auch organisatorisch die slowakische SdP vernachlässigt zu haben. Die Mehrheit der Unzufriedenen bilden die evangelischen Deutschen, die auf Grund von Henleins Versprechungen ihnen einen Bischof durchzusetzen, in die Partei eingetreten waren. Die neue Partei soll neben kulturellen Belangen der Deutschen in der Slowakei auch die wirtschaftlichen Belange vertreten. Ihr Sitz dürfte Spißka Nov Bes sein.

Drohende Einstellung. Das Kreisgericht in Eger hat dem in Marienbad erscheinenden Blatte der SdP „S e i m a t r u f“ die Mitteilung gemacht, daß das Blatt eingestellt werden kann.

### Das Parlament im Herbst

In einer politischen Uebersicht beschäftigt sich das „Pravo lidu“ mit den Aufgaben des Parlamentes im Herbst. Die beiden Häuser dürften früher zusammentreten als es die Vorlage des Budgets notwendig machen wird, weil im Vorausschuß bereits einige Umstände berücksichtigt werden müssen, die die Annahme verschiedener Gesetzesentwürfe im Parlament zur Voraussetzung haben. Daneben soll das Parlament ein neues Eisenbahngesetz und den Entwurf des neuen bürgerlichen Gesetzbuches erledigen. Das Budget dürfte erst gegen Ende Oktober auf den Tisch des Hauses kommen und wie gewöhnlich in einer großen Debatte behandelt werden. Vorher dürfte das Abgeordnetenhaus noch eine Aussprache über die internationale Situation haben, die durch eine Rede des Außenministers und eventuell des Ministerpräsidenten eingeleitet und gleich bei Zusammentritt des Parlamentes abgeföhrt werden dürfte.

### Das große Atus-Bundes-Schwimmfest

am 15. und 16. August in der prachtvollen Anlage des Teplicher Schlossgarten-Bades muß zu einer großen sportlichen und kulturellen Veranstaltung werden! Schwimmer und Schwimmerinnen! Turner und Turnerinnen! Rufft zu einer Fahrt nach Teplic-Schbnau!

## Beim Lehrer Steiner in Malschen

Nach länger als einem Jahre waren wir wieder einmal in dem kleinen Dorfe Malschen (hinter der Wofirey, es ist von Ruffig ein gutes Stück zu laufen). Mit sanften Worten über unser langes Ausbleiben und vielen Entschuldigungen, daß die Frau mitten im Einkochen sei, führt uns Lehrer Steiner hinaus in seine kleine Wohnung. Unten im Schulgebäude ist ein mittelgroßes Schulzimmer, ein Lehrmittelkabinett und ein Vorraum, wo unzählige ausgestopfte Tiere, alle in der Umgegend erlegt, den Besucher interessieren.

Die Genossin Steiner finden wir bei einer „rührenden“ Beschäftigung: sie kocht Stachelbeermarmelade, assistiert vom „Mchenschef“, einem aufgeweckten, blonden Jungen, dem besten Maler der Schule. Die zwei Töchter des Hauses tauchen erst später auf. Die Dreizehnjhrige, das Abbild der freundlichen Mutter, die Tag für Tag nach Ruffig zur Mittelschule läuft, und die Kleine, die dieses Jahr zur Schule kommt.

Das hier ist die praktische Stelle der Obstverwertung. In der freundlichen Stube nebenan stehen die gefüllten, fertigen Gläser und Flaschen, höchst appetitlich, und harrten des Einklngens in die Vorratskammer.

Genosse Steiner ist gerade daran, seine Bücher und Zeitschriften zu ordnen — noch liegen Stäbe vor dem Bücherstapel. „Was jetzt habe ich von den drei Wochen Ferien noch keinen Tag Ruhe gehabt“, sagt er, „aber Gartenarbeit ist auch Entspannung.“ Im nächsten Jahr will er nach dem Norden, dem toten Dänemark und Schweden.

Wißt Ihr, daß in dem kleinen Malschen eine vorbildliche Versuchsschule besteht? Ueber 500 Be-

sucher aus allen Teilen der Republik, jung und alt, waren im vergangenen Schuljahre an dieser Stelle, um zu sehen und zu lernen. Dem Namen nach ist es allerdings eine zweiklassige Volksschule, und leicht kann es geföhren, daß die Anzahl der Kinder nur zu einer Klasse berechtigt. Die führt dann der klrliche Pädagoge selbst und allein. Auf die erstaunte Frage, wie er das fertigbringe, meint er lächelnd, das wäre sogar sehr schön, alle Jahrgänge der Kinder beisammen, und er garantiere, daß alle Kinder das Nötige, ja, sogar das Vorgezriebene lernten. Von einem starren Lehrpläne kann dann natürlich keine Rede sein. Aber hat diese Anstalt nicht schon Kinder nach fünfjährigem Schulbesuch direkt in den zweiten Jahrgang der Bürgerschule überföhrt? Ja, wohl, sie haben diese Prüfung bestanden, haben ein Jahr übersprungen; das sagt genug.

Freundlich setzt uns der Lehrer seine Methode auseinander, legt uns voll Stolz die Feste der Kinder vor. Da hättet ihr Freude! Das sind ja Bilderbücher, bunte Künstlermappen mit wissenschaftlichen und dichterischen Beiträgen! Was den Kindern einfällt, das dürfen sie darstellen, und ihnen fällt vieles ein.

Einen großen Raum im Lehrplan nimmt naturgemäß das Thema „Obstbau“ ein, liegt doch Malschen mitten im böhmischem Obstparadies. Ihr müßt im Herbst hingehen, wenn die Kinder mit ihrem Lehrer-Freunde die alljährliche Obstausstellung aufgebaut haben. Die Äpfel, Birnen, Kirschen usw. schlugen alle kalifornischen Früchte. Dann werden ihr die Staustillen und mannigfaltigen Bilder sehen, von den Kindern hergestellt, und ihre Feste werden ausliegen, Zeugnis ablegend von der Arbeit der Schule. Weßt hin und übergeugt euch selbst, ihr werdet reicher und froher heimkehren!

Der große Schulgarten mit seinen Obstbäumen, Beerenstruchern, Gemüsen und Blumen wird ver-

gnügt von uns besichtigt. Aber das Schönste sind doch die Bienen! Genosse Steiner zeigt uns seine Lieblinge bei der Arbeit, erklärt alles, öfnet die Stöcke. Jedes einzelne Bienenchen nimmt er mit zarten Händen hinweg, ehe er die Ststen wieder zudeckt, daß keiner ein Leid geföhle! Nehmet Euch die Bienen zum Beispiel! Aber dieses Ideal werden wir „vernünftigen“ Menschenfinder wohl nie erreichen, zu stark sind Egoismus, Selbstucht und alle diese üblen menschlichen Eigenschaften in uns verwurzelt, als daß wir jenen Opfermut im großen aufbrchten, die die kleinen Tierchen selbstverträglich betätigen. Sie wissen nicht, was sie tun? Ungelöste Rätsel der Natur!

So idyllisch wie das Ganze aussieht, ist es natürlich nicht. Auch in Malschen sind politische Gegensätze vorhanden: fast alles SdP, die sogar den BdL aufgekauft hat. Jetzt allerdings, nachdem die Fhnlis der Henlein-Partei offenbar wird, beginnt das Vertrauen der Bauern zu wanken — aber wieviel ist es noch bis zur richtigen Erkenntnis! Vergessen wir nicht, daß der schollengebundene Dorfbesitzer stark religiös ist und die Kirche ihm in dieser Beziehung (leider!) die einzige Stelle ist, die seinen Geföhlen entgegenkommt trotz alledem. Neue Probleme rollen sich auf.

So sitzen wir und diskutieren, und der einsame Genosse schüttet sein Herz aus. Auf dem Heimwege, da er uns durchs Dorf ein Stück begleitet, grüßt ihn jung und alt: Die Kleinen mit lachendem, frechhaft-berzierem Gesichtchen, die Schulkinder, die Älteren, Väter und Mütter, alle lieben ihn, den Lehrer und Freund und Sozialisten. Sie alle sind bereit zu einem Sozialismus, denn alle haben schwer zu kämpfen. Nur haben sie noch nicht erkannt, wo der richtige Weg geht, noch suchen sie. Wo, ist unsere Aufgabe?



# Tagesneuigkeiten

## Das Gesicht Europas

„König Alfons von Spanien, der in der Tschechoslowakei, im Metternichschloß in Bad Königswart weilte, kam am 22. Juli nachmittags in einem Auto nach Franzensbad. Er besuchte einen Tanztee im Hotel „Königsvilla“.“  
„Prager Tagblatt“.

„Franzensbads Kurhotel „Königsvilla“ hatte eine Sensation, als König Alfons von Spanien am 22. Juli beim Frühstück erschien und sich als vorzüglicher und ausdauernder Tänzer erwies.“

„Bäderplauderei“ des Presseamtes der Kurkommission Franzensbad.

„Main Gerbault, ehemaliger Tennischampion von Frankreich und Umsahrer der Welt in einem kleinen Segelboot, hat seine Freunde in Europa wissen lassen, daß er sie niemals wiedersehen wird. Er habe, schreibt er, am Strand von Tahiti eine kleines Holzhaus erbaut und werde seine Tage in Ruhe am Strand der Südlsee verbringen.“

„Pester Lloyd“, Budapest.

„Die beiden Reichsarbeitsdienstabteilungen in Bad Schmiedeberg und Döberitz (Regierungsbezirk Merseburg) haben vom Reichsarbeitsführer die Namen „Erwin Kern“ und „Hermann Fischer“ verliehen erhalten. Kern und Fischer waren die Führer des Attentats auf Walter Rathenau.“

„Deutsches Nachrichten-Büro“, Berlin.

„In London rechnet man mit ungefähr 25.000 Obdachlosen, die ständig in den Straßen herumirren und irgendwo Unterkunft suchen. In einem Land, das als eines der reichsten der Welt gilt.“

„Sozialdemokrat“, Prag.

„Das Tragen mehrteiliger Badetrikots für Frauen ist untersagt. Weiter ist das Verlassen der Badeanstalten in Schwimmbekleidung, auch mit Bademantel, ausnahmslos verboten. Endlich ist der Unfug des Herumgehens und Wegens in nacktem oder dürrig bekleidetem Zustand wo und wann immer an öffentlich zugänglichen Orten sowie auf Balkonen, in Hausgärten oder sonstwie eingegrenzten Orten untersagt.“  
Erlaß der Tiroler Landesregierung.

„Der preussische Ministerpräsident Generaloberst Göring hat Frau Käthe Dorsch zur Staatschauspielerin und Emil Jannings zum Staatschauspieler ernannt.“

„Deutsches Nachrichten-Büro“, Berlin.

Von der Grenzwaache erschossen. Der Budapest-Fußballspieler Karl Kutil wollte gemeinsam mit einigen Sportlern illegal die ungarische Grenze überschreiten, wurde aber von einem rumänischen Grenzwachter überrascht und, als er flüchtete, erschossen.

Fünf Menschen im Plattensee ertrunken. Auf dem Plattensee wurden zwei Vergnügungsboote von einem Sturmwind überrollt. Das größere Boot mit 25 Ausflüglern konnte sich rechtzeitig bei der nächsten Küstengemeinde in Szeged in Sicherheit bringen, während das kleinere Boot mit fünf Reisenden unterging, wobei alle ertranken. Bei Dunajváros ging ein Sportboot mit drei Personen unter, von denen zwei gerettet wurden, während die dritte ertrank.

Zwei Brüder ertrunken. Der zwölfjährige Sohn des Landwirts Jegner aus Ratterbach (Steiermark) badete in der Mälän und begann zu sinken. Sein dreizehnjähriger Bruder Kristian wollte ihm Hilfe bringen, doch wurden beide von der Strömung fortgerissen und ertranken.

Postraub. Auf den Postautobus, der den Verkehr zwischen den Stationen Stralsund und dem Städtchen Hotel im östlichen Teil des Valsangebirges besorgt, wurde ein rätselhaftes Attentat verübt. Maskierte Räuber zwangen zwei Pferdehändler, die mit ihren Pferden die Straße passierten, mit den Köpfen die Straße zu verbarrikadieren, worauf sich die Räuber im Dickicht verborgen. Der Autobus, der zirka acht Millionen Leta und sechs Reisende beförderte, mußte anhalten. In diesem Moment sprangen aus dem Dickicht die maskierten Räuber und mekelten die den Geldtransport begleitenden Polizisten nieder. Bevor aber die Räuber den Postautobus betreten konnten, kam eine Polizeistreife zur Hilfe, die sofort die Verfolgung aufnahm, zwei der Räuber verletzten, aber nicht verhindern konnte, daß die Bande das Weite suchte.

Eine Ungarin von den spanischen Rebellen erschossen! Die Budapest-Frau Kornelia Szomlai wurde in Spanien wegen Spionage verhaftet und in Tetuan zum Tode verurteilt, wo sie auch hingerichtet wurde.

Das Deutsche Reich bürgert Kinder aus. Zum erstenmal in der Ausbürgerungspraxis des Hitlerregimes sind gleichzeitig mit den von der Ausbürgerung Betroffenen Familienangehörige

# Sonntag der Autobuskatastrophen

## 20 SA-Leute bei Stuttgart ums Leben gekommen

Stuttgart. Ein schweres Automobilunglück, von dem ein SA-Sturm aus Mannheim am Sonntag gegen Abend in der Nähe von Freudenstadt betroffen wurde, hat insgesamt 20 Todesopfer gefordert. Der SA-Sturm hatte in einem Lastkraftwagen mit Anhänger, die von insgesamt 63 Personen besetzt waren, einen Ausflug in den Schwarzwald unternommen. Auf der Rückfahrt fuhr der Lenker des ersten Wagens die als gefährlich bekannte sogenannte Besenfelder Steige mit großer Schnelligkeit herab. Er verlor die Herrschaft über die Wagen und bei einer Kurve konnte er sie nicht mehr auf der Straße halten. Sie gerieten über den Straßengrand und stürzten eine beinahe senkrecht abfallende Böschung etwa acht Meter hinab. Bei dem Sturz wurde die Besatzung der beiden Wagen zum Teil herausgeschleudert, zum Teil geriet sie unter die Wagen.

und Kinder ausgebürgert worden. Die am 22. Juli veröffentlichte Liste der Ausbürgerungen enthält die Namen von zwei Kindern. Die jüngste Ausgebürgerte ist die neun Jahre alte Tochter Lily des Vorwärtsredakteurs Dr. Curt Geher. Sie hat „durch ein Verbalten, das gegen die Pflicht zur Treue gegen Reich und Volk verstößt, die deutschen Belange geschädigt“.

Grubeneinsturz bei Troppan. In der Nacht auf Sonntag stürzte in den Gippsgruben in Ostharz ein Förderer mit einem Teil der Obertragsbauten ein und fiel unter ungeheuerem Getöse in den Schacht. In einer Tiefe von acht Metern blieb die Konstruktion des Turmes mit dem Förderkorb im Gefäß, welches den Hauptschacht sichert, hängen. Gleichzeitig stürzte in einem Umkreis von einigen Metern das Erdreich ab. Nach den Berichten von Augenzeugen schlug aus den einstürzenden Bauten eine Stichflamme empor, worauf ein großes Getöse und unterirdisches Dröhnen folgte. Die Katastrophe verursachte wahrscheinlich die oberen aufgetriebenen Kalkschichten, die in den Hauptschacht abstürzten, wobei sie die Hauptstützkonstruktionen durchbrachen und in die Tiefe fielen. Zum Glück befand sich zu dieser Zeit niemand auf der Grube, auf der gewöhnlich 20 Arbeiter beschäftigt sind.

Bernard Shaw bekennt sich zu Irland. Zu seinem achtzigsten Geburtstag am 26. Juli hatte sich Bernard Shaw etwas ausgedacht, was ein echter Witz mit tieferer Bedeutung ist: er hat nämlich vor einigen Tagen die Staatsangehörigkeit des Freistaates Irland erworben. Das stellt natürlich einen Affront gegen England und insbesondere gegen London dar. Denn Shaw ist zwar, wie man weiß, Ire von Geburt, aber er wohnt seit 1876 in London, und hat seine engere Heimat nie verleugnet, sich aber auch nicht um die Auseinandersetzungen zwischen England und Irland gekümmert.

Die Brigantenbraut. In der preussisch-schlesischen Stadt Frankenstein wurde kürzlich die 14jährige Marie Schminowki von ihren Eltern als vermählt gemeldet. Sie war spurlos verschwunden und nach einiger Zeit erhielten die Eltern ohne weitere Mitteilung in einem Postpaket die Kleider des Mädchens zugesandt, so daß die Annahme nahelag, daß das Mädchen ermordet worden sei. Jetzt hat die Angelegenheit eine andere überraschende Aufklärung gefunden. Bei der Suche nach Schwerverbrechern stieß die Polizei im Walde bei Bartha auf zwei schwerbewaffnete Verbrecher mit Revolvern und Tränengasbomben. Der eine von ihnen war der langgesuchte Buchhändler Smolla, sein Begleiter aber war niemand anderer als das verschwundene Mädchen, das sich in Männerkleidung befand und von Smolla zu gemeinschaftlichen Verbrecherfahrten gewonnen worden war.

„Frankreich muß Kinder kaufen!...“ Die Diskussion in der französischen Öffentlichkeit über bevölkerungspolitische Sorgen geht lebhaft weiter, und von den verschiedensten Seiten werden Vorschläge gemacht, wie dem drohenden Aussterben der Nation begegnet, und wie der immer mehr fortschreitende Geburtenrückgang aufgehalten werden kann. Jetzt meldet sich auch der berühmte Pariser Arzt, der Chirurg Jean Louis Faure zum Wort. Sein Artikel im „Intransigent“ trägt den sensationellen Titel: „Frankreich muß Kinder kaufen!“ Professor Faure verlangt eine sofortige gesetzliche Regelung der Unterstützung linderreicher Familien, Aussetzung von Geburtenprämien und eine ganze Reihe von Maßnahmen, die den Eltern ökonomisch ermöglichen, Kinderzuzuwachs zu begrüßen. Der Staat soll, wie ein Unternehmen, das Arbeit „kauft“, indem es Akkordlöhne festsetzt, Kinder „ankaufen“. Professor Faure errechnet, daß die Gesamtheit der von ihm vorgeschlagenen Maßnahmen jährlich acht Milliarden Franken kosten würde. Aber wenn man annimmt, daß dadurch die Geburten sich jährlich um 500.000 vermehren, so würde jeder neue französische Bürger dem Staat nur 16.000 Franken kosten, eine Summe, die in gar keinem Verhältnis zu dem Wert seiner Lebensarbeit steht.

Streit um das Blaue Band. Der Kapitän des englischen Ozeanriesen „Queen Mary“ erklärte, daß sein Schiff die Route Cherbourg—New York in vier Tagen, acht Stunden und 37 Minuten, also in einer um drei Stunden und fünf Minuten kürzeren Zeit als der von dem französischen Ozeanriesen „Normandie“ gehaltene Rekord, zurückgelegt habe. Die

Der Fahrer ist fast der Einzige der Verunglückten, der mit leichteren Verletzungen davonkam. Er wurde verhaftet.

Chemnitz. Ein Autobus, der sich auf der Fahrt nach Leipzig befand, kam kurz vor Plauen ins Rutschen und stürzte eine sechs Meter hohe Böschung hinunter. Der Wagen, der sich zweimal überschlug, wurde zertrümmert. Von den 31 Insassen wurden 29 verletzt, darunter acht schwer.

Warschau. (Pat) Bei der Gemeinde Piotrkow geriet ein Autobus, in welchem sich 21 Personen befanden, ins Schleudern und stürzte die Böschung hinab. Hierbei wurden vier Personen tödlich verletzt, alle übrigen Reisenden erlitten leichtere oder schwerere Verletzungen.

„Queen Mary“ habe das „Blaue Band des Ozeans“ errungen. — Der Direktor der französischen Dampfschiffahrtsgesellschaft, welcher der Dampfer „Normandie“ gehört, erklärte, die „Normandie“ halte noch immer das Blaue Band des Ozeans, da der britische Dampfer „Queen Mary“ zwar den Ozean in einer kürzeren Zeit als die „Normandie“ überquert hat, seine Durchschnittsgeschwindigkeit jedoch geringer war. Die „Normandie“ startete nämlich in Southampton, so daß sie eine längere Strecke zurücklegte als die „Queen Mary“, welche von Cherbourg startete. Die mittlere Geschwindigkeit der „Queen Mary“ betrug 20,61 Knoten in der Stunde, die Schnelligkeit der „Normandie“ 20,94 Knoten. Den internationalen Abkommen gemäß wurde also der Rekord der „Normandie“ nicht gebrochen.

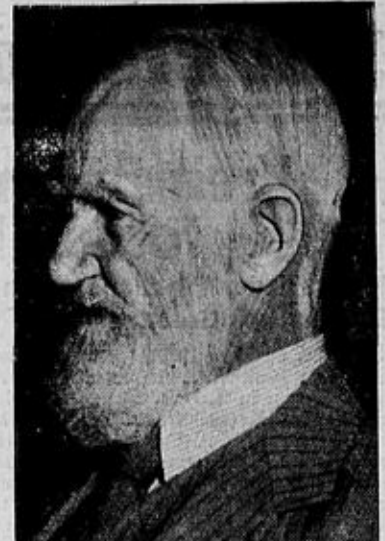
Opfer der Sensationsjäger. Dem großen englischen Dampfer „Queen Mary“ folgte ein Wasserflugzeug, das mit neun Personen besetzt war, entgegen, von denen vier Personen Pressephotographen waren, die photographische Aufnahmen von dem Schiff machen wollten. Hierbei kam der eine Flügel des Apparates mit der Wasseroberfläche in Berührung, das Flugzeug kippte um und begann zu sinken. Der Befahrung des Dampfers gelang es, die Insassen des Aeroplanes zu retten. Einer der Pressephotographen ist den bei dem Unfall des Aeroplanes erlittenen Verletzungen erlegen.

Registrierballon in der Höhe von 47.500 Meter. Am 18. Juli ließ das Observatorium in der Tiffen-Bucht (USA) einen Registrierballon aufsteigen, der eine Höhe von 47.500 Metern erreichte und damit einen Rekord aufstellte. Die Aufzeichnungen des Apparates dauerten 59 Minuten. In der Höhe von 12.000 Metern verzeichnete die Apparate des Ballons 62 Grad Kälte und einen Druck von 102 Millibar. Beim weiteren Aufstieg stieg die Temperatur gleichmäßig an; sie betrug sich in einer Höhe von 43.000 Metern auf 42,7 Grad Kälte, um dann neuerlich in einer Höhe von 47.000 Meter auf 46,8 Grad unter Null abzusinken.

Iranbul und Umgebung wurden von einem heftigen Orkan heimgesucht. Einige Stadtviertel wurden überschwemmt und eine Anzahl von Häusern kam zum Einsturz. Es werden viele Tote und Verwundete gemeldet. Die Telephonleitungen sind unterbrochen und an zahlreichen Stellen wurden die Eisenbahnstrecken beschädigt, so daß die Züge bedeutende Verspätungen erlitten.

Die Alpen fordern neue Opfer. Der 16jährige Praktikant Karl Valicel und der 19jährige Schlossergeselle Karl Prantner, beide aus Wien, unternahmen dieser Tage von der Ramsau einen Ausflug auf den Dachstein, von dem sie nicht mehr wiedertkehrten. Eine Rettungsexpedition fand die beiden nach längeren Bemühungen tot am Grunde einer Schlucht. Die Leichen konnten bisher nicht geborgen werden.

Ein Häkling erschossen. Die Gendarmerie in Landeck (Tirol) verhaftete Mittwoch den Ungarn Hummel wegen Landstreicherei und lieferte ihn in das Gefängnis ein. Als Donnerstag der Aufseher dem Landstreicher das Frühstück brachte, begrüßte ihn Hummel mit Beschimpfungen und bedrohte ihn. In dem entstandenen Handgemenge griff der Aufseher zur Waffe. Er gab einen Schuß gegen Hummel ab, der tödlich getroffen zu Boden sank.



G. B. S. 80 Jahre alt

Der bekannte englische Schriftsteller Bernard Shaw konnte am 26. Juli in voller Mütigkeit seinen 80. Geburtstag feiern.

## „Made in Germany“

Berlin. (Tsch. P.-B.) Oberst Lindsberegg befehligte Montag vormittags die Heinsfeldflugzeugwerke in Warnemünde. Nach einem Gang durch die verschiedenen Werkstätten wurde ein neues Flugzeugmuster von dem Chef des technischen Amtes der Luftwaffe im Reichsluftfahrtministerium Oberst Udet vorgeflogen. Hierbei ging das Flugzeug aus bisher noch nicht gekannter Ursache in der Luft zu Bruch. Oberst Udet sprang geistesgegenwärtig mit dem Fallschirm ab und erlitt bei dem Unfall lediglich einige Schnittwunden sowie eine Beinverstauchung.

Sibirien-Expres verunglückt? Nach Meldungen aus Charkin verunglückte der transsibirische Expreszug. Die genaue Zahl der Opfer unter den Fahrgästen ist noch nicht bekannt, aber man fürchtet, daß sie sehr hoch ist.

Tragische Dummheit. Der 21jährige Franz Wagner aus Aulöb, der die Handelsakademie in Proßdorf mit Auszeichnung absolviert hatte und vor Antritt einer Stelle zur Erholung nach Hause gefahren war, erlag am Samstag früh einem Herzschlag. — Am gleichen Tage verübte ein Freund Wagners, der 20jährige Franz Prochaska in der Nachbargemeinde Studnice, der die Lehrerbildungsanstalt in Kremier frequentiert, Selbstmord. Er schnitt sich mit einem Küchenmesser die Kehle durch und verblutete. Der Grund des Selbstmordes ist nicht bekannt. Auch Prochaska war Vorzugsschüler und weilte bei seinen Eltern zu Besuch.

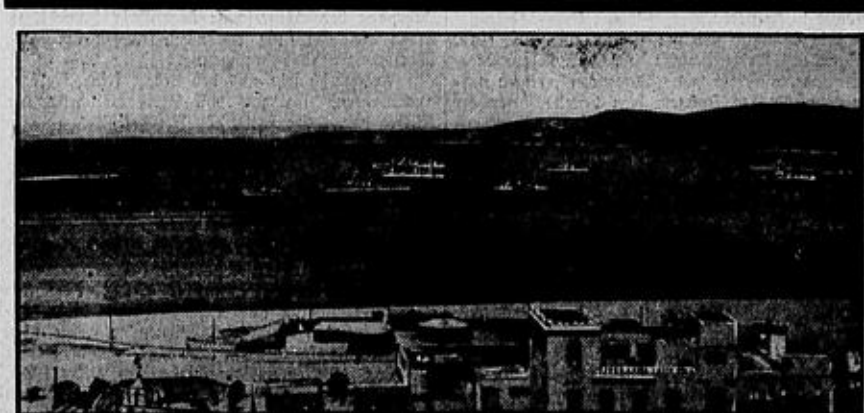
Wahrscheinliches Wetter heute. Im Westteil des Staates etwas unsicheres Wetter, zeitweise stärkere Bewölkung, verschiedentlich Gewitter oder Schauer und tagsüber ein wenig kühler. Sonst noch schön und warm. — Wetterausichten für Mittwoch: Neigung zu Gewittern; im Osten der Republik wärmer als in den böhmischen Ländern.

## Vom Rundfunk

### Empfehlenswertes aus den Programmen

Mittwoch

Prag, Sender 2: 7.00: Morgenmusik, 10.05: Deutsche Presse, 12.10: Schallplatten, 13.40: Deutscher Arbeitsmarkt, 14: Dantes Schallplattenkonzert, 17.05: Mozart-Kompositionen, 18.05: Deutsche Sendung; Dr. Rouda: neue Bücher, 18.20 Arbeiterfunk Karl Schmidt: Sanierung der Bergarbeiterverfäherung, 18.40 Soziale Informationen, 18.45: Deutsche Presse, 21.15: Geigenquartett von Beethoven, Sender 3: 7.30: Salonorchesterkonzert, 14.30: Tschaikowsky-Kompositionen, 15.15: Deutsche Sendung; Kinderstunde, 15.50: Deutsche Presse. — Brunn: 12.35: Mittagskonzert, 18.30: Deutscher Arbeitsmarkt, 17.40: Deutsche Sendung; Dämon, Rundfunkspiel, 18.15: Klavierkonzert. — Währisch-Draun: 11.00: Musik, 18.00: Tanzlieder.



Die spanische Reglerungsflotte im Hafen von Tanger

Der Hafen von Tanger, aufgenommen am 21. Juli, mit den Schiffen der spanischen Reglerungsflotte.



### Eröffnung der neuen slowakischen Bahn

Sonntag wurde in feierlicher Weise durch den Eisenbahnminister die neue Bahnstrecke Cervena Slávia — Margecany eröffnet. Der auch im Rundfunk gesendete Eröffnungsaft fand in der Station Margecany statt. Sektionschef Konezga gab namens der Bauverwaltung Erläuterungen über die Kosten und die technische Durchführung des schwierigen Baues und gedachte auch der sechs beim Bahnbau verunglückten Mitarbeiter. Eisenbahnminister Rejchyň hob die Bedeutung der öffentlichen Investitionstätigkeit bei der Bekämpfung der Wirtschaftskrise hervor.

Die Staatsbahnen wendeten im heutigen Jahre 721 Millionen Kč für diese Zwecke auf, wovon 177 Millionen auf neue Bahnstrecken entfielen. Die nach dem Umfuge mit einem Aufwand von nahezu einer Milliarde Kč erbaute neue Bahnstrecke liegt fast alle in der Slowakei. In dem Gebiet der neuen Bahn standen bereits im 12. Jahrhundert blühende Bergstädte; im slowakischen Erzgebirge liegen noch manche Schätze begraben, zu deren Hebung und Ausbeutung die neue Bahn wesentlich beitragen wird. Den Touristen erschließen sich die sprichwörtlichen Naturschönheiten der Kleinen Tatra, der Eisböhlen und des slowakischen Paradieses, der Volkswirtschaft ein weiterer sehr wichtiger Verkehrsweg nach dem Osten. Zum Schluß wies der Minister noch darauf hin, daß eine Reform der Frachtarife vorbereitet wird, die dem Wirtschaftsleben der Slowakei große Vorteile bringen wird.

Der Sonderzug der offiziellen Gäste und ein zweiter Zug mit Publikum, beide reich geschmückt, eröffneten hierauf den durchgehenden Verkehr auf der ganzen Strecke, die zum Teil durch altes deutsches Gebiet geht. Bei den Begrüßungen in den einzelnen Stationen kamen auch deutsche Bewohner zu Worte. Bei einem Festessen in der Station Ešhá (Ladobá Festhölle) gab Justizminister Dr. Dézer, der ebenfalls der Eröffnung beizuwohnte, seiner Freude über die aufrichtigen Kundgebungen der Vertreter der deutschen Bevölkerung in der Slowakei Ausdruck, welche sich dessen bewußt werde, daß es der tschechoslowakische Staat war, welcher ihnen eine freie nationale Entwicklung ermöglicht hat. Von deutscher Seite erwiderte Abg. Kunz (WdL), daß bei der heutigen Feier Slowaken und Deutsche gemeinsam die Staatshymne gesungen und gemeinsam versprochen haben, den Staat zu verteidigen. Weiblich zusammen, erklärte er, wie wir es tausend Jahre hindurch waren! Abg. Wečlo (tsch. Sozialdemokrat) kündigte an, daß bereits eine Aktiengesellschaft „Montania“ in Gründung begriffen sei, um die Mineralische des Gebietes, durch die die neue Bahn führt, auszubauen.

Um 63.000 Milchkuhe weniger. Die Zahl der Milchkuhe in der Tschechoslowakei hat gegenüber dem Vorjahr um 63.012 Stück abgenommen. Das bedeutet eine Verminderung der Milchproduktion um 120 Millionen Liter und eine Verminderung der Buttererzeugung um 480 Waggons.

## Volkswirtschaft und Sozialpolitik

### Die 36-Stundenwoche

Im Dezember 1930 hatte die Kellogg-Gesellschaft, ein großes Unternehmen für Getreidenahrungsmittel in Battle Creek (Michigan U. S. A.) zur Verminderung der Arbeitslosigkeit den sechsstündigen Tag (vier Schichten) eingeführt. Diese Maßnahme war so erfolgreich, daß nunmehr nach fünfjährigen Erfahrungen der sechsstündigen (36-Stunden-Week) ständig eingeführt worden ist. Gleichzeitig wurden die durchschnittlichen Lohnsätze um 12,5 Prozent erhöht, wodurch die Löhne wieder auf den Stand vor dem 1. Dezember 1930 für die 8stündige Arbeitszeit gebracht worden sind.

Herr Kellogg erklärte, daß nach den Erfahrungen seiner Gesellschaft und dem Misserfolg anderer Lösungen die Überwindung der Arbeitslosigkeit nur durch kürzere Arbeitszeit mit Lohnausgleich erreicht werden könne. Nach seiner Schätzung würde dadurch der Beschäftigungsstand um wenigstens 20 Prozent verbessert werden können.

Herr Kellogg fügte hinzu: „Unser Vorgehen beruht nicht auf theoretischen Erwägungen. Nach unseren Erfahrungen wird bei einem kürzeren Arbeitstage die Leistungsfähigkeit und die seelische Haltung der Arbeiter verbessert, die Unfall- und Krankheitsziffern gehen zurück, und die Gestehungskosten werden so gesenkt, daß wir für die sechsstündige Arbeitszeit einen ebenso hohen Lohn zahlen können wie vorher für die 8stündige Arbeitszeit. Die Gesellschaft ist mit den erzielten Ergebnissen außerordentlich zufrieden.“

### Ein rumänischer Rüstungskredit

Zur Finanzierung von Rüstungsaufträgen, die die rumänische Regierung an die tschechoslowakische Rüstungsindustrie vergibt, ist von der Tschechoslowakei an Rumänien ein Finanzierungs-kredit von 200 Millionen Kronen gewährt worden. Dieser Kredit wird von der Schwerindustrie unter der Führung der Stoba-Werke, die auch den größten Teil der Aufträge erhalten dürften, eingeräumt. Allerdings hat ihn der Staat voll garantieren müssen. Die Laufzeit beträgt zehn Jahre. Zu den vorgesehenen Lieferungen gehört in erster Linie Eisenbahnbrücken- und Schiffbaumaterial und auch direkter Armeebedarf. Die Lieferung von Kanonen wurde schon in einem früheren Vertrag geregelt, so daß sie in dem neuen Abkommen nicht enthalten ist.

## Spanien in Flammen

# Die Blutchronik von Barcelona

Barcelona, 25. Juli

### Die tote Stadt

In Barcelona herrscht Ruhe, doch ab und zu knattert noch hier und da Gewehrfeuer. Vor meinem Fenster zieht eine dünne, gelblichweiße Rauchfahne vorbei, die sich aus der Brandstätte einer wenigen Häuser entfernten Kirche erhebt. Aus dem Hof brüllt ein Lautsprecher die Erlasse der Madrider und der katalonischen Regierung. Man hört auf der Straße in rasendem Tempo die requirierten eleganten Privatkraftwagen vorbeifahren; es sitzen darin, dichtgedrängt, Polizeibeamte und verwegene aussehende, unraffierte Arbeiter; einige liegen, das Gewehr im Anschlag, auf den Koffeln der Wagen, andere stehen, die Pistole schußbereit, auf den Trittbrettern. In den Straßen hängen noch die von den Kugeln zerrissenen Straßenbahnbrücke herab; den Asphalt bedeckt Asch, Mauerstücke, Scherben von Fenstern und Laternen; da und dort liegt noch ein blutiger Uniformrock, ein Stahlhelm. Noch zeugen kaum eingetrodnete Blutlachen von Kampf und Qual, die die toten Pferde, mit aufgeschwemmten Beinen, die ihre dünnen, starren Fesseln in die heiße Sommerluft reden, werden in den Straßen verbrannt.

In Barcelona ist der Kampf entschieden: die aufständischen Truppen sind geschlagen, zerrieben worden; ihr Anführer, der General Godet, ist gefangen. Der Präsident der katalonischen Regierung, Companys, ist bereits gestern früh barhäuptig, von seinen Getreuen umringt, im offenen Kraftwagen durch die Straßen gefahren. Die von dem tagelangen Gewehr- und Maschinengewehrgeknatter eingeschüchterten Bürger hatten sich vor die Haustüren gewagt und applaudierten dem Präsidenten; mit ihnen die bewaffneten Arbeiter, die einzeln und in Gruppen, zusammen mit Polizisten der „Guardia de Asalto“, durch die Straßen zogen.

### Kampftage

In Barcelona drängten sich in der Nacht vom 18. auf den 19. Juli dicke Gruppen um die Radioapparate in den Cafés, Parteilokalen, Klubs und Redaktionsstuben, um die spärlichen offiziellen Nachrichten aus Madrid abzuhehren. Wenige Stunden vorher hatte die dem Madrider Kabinett gefasste Quiroga und dem Staatspräsidenten Agana durch Gefinnung und persönliche Freundschaft verbundene katalonische Regierung die Polizeitruppen in Alarmbereitschaft versetzt, und die in einem im Barcelonener Hafen verankerten Schiff liegenden Waffen beschlagnahmt und an die Arbeiterbevölkerung verteilen lassen. Spaniens in Straßenkämpfen erfahrenste, vertwegene Aktionsgruppen der FAJ — der Iberischen Anarchistischen Föderation — und deren Gewerkschaftsorganisation UAX (Confederacion Nacional del Trabajo) hatten sich, ebenso wie die Volksfrontparteien, der Regierung zur Verfügung gestellt.

Gegen fünf Uhr morgens schredten die ersten Schiffe die politische uninteressierten Bürger (aber wer ist das noch?) aus dem Schlaf; aus dem Vorort Pedralbes rückten das dort stationierte Infanterieregiment 13 und das Kavallerieregiment 10 auf der eleganten Palmenallee Diagonal nach dem Stadtinnern. Gruppen der „Guardia de Asalto“, „Prozosa de Escuadra“ — die malerische, blau und rot uniformierte Sondereinheit der katalonischen Regierung — und bewaffnete Arbeiter stellten sich den Soldaten entgegen. Viele Soldaten, denen die Offiziere erklärt hatten, daß sie „zur Verteidigung der Republik“ ausgeschickt seien, ließen sich von den Arbeitern entwaffnen, und diese schickten sich mit den erbeuteten Militärgewehren und Stahlhelmen an, diejenigen Truppen, die bis ins Stadtinnere vorgezogen waren, sowie die Regimenter, die inzwischen ihre im Stadtzentrum gelegenen Kasernen verlassen hatten, anzugreifen.

## Ausland

### Für die Verwirklichung des Asylrechts

Das Sekretariat des „Internationalen Büros für Asyl und Hilfe für politische Flüchtlinge“, hervorgegangen aus der Internationalen Pariser Konferenz für Asylrecht, ist am 17. Juli 1936 zu einer ersten Sitzung in Paris zusammengetreten.

Nach Prüfung des „Vorläufigen Übereinkommens betreffs der deutschen Flüchtlinge“, das von der Regierungskonferenz vom 2. Juli 1936 in Genf beschlossen wurde, gelangt das Sekretariat des Internationalen Büros u. a. zu folgenden Feststellungen: Es ist bedauerlich, daß trotz der von einigen hervorragenden Regierungsbetreibern in lobenswerter Weise gemachten Anstrengungen, die auf die Regierungskonferenz gesetzten Hoffnungen nur in schwachem Maße erfüllt wurden.

Immerhin ist eine der brendenden Fragen der aus Deutschland kommenden politischen Flüchtlinge, die Frage der Ausweispapiere teilweise in dieser Internationalen Konvention geregelt.

Das Sekretariat wendet sich an alle Massenorganisationen und Persönlichkeiten, die die durch Faschismus oder Reaktion verfolgten politischen

Um die „Plaza de Catalunya“ tobte bis Mittag ein erbitterter Kampf, bis sich die aus allen Seitengassen beschossenen und im Nahkampf bedrängten Truppen ergeben mußten. Auf den Blumenbeeten, an den Baumstämmen, lebten zahlreiche Verwundete; dazwischen lagen die Leichen verwundeter Soldaten, zweier katalonischer Polizeibeamter und zweier Anhänger der FAJ, die sich tollkühn dem Militär entgegengestürzt hatten, um es im Nahkampf zu überwäligen.

In den übrigen Stadtteilen wurde bis Mittag weitergekämpft. Die Aufständischen hatten vier Geschütze vor dem Zivilgouvernement angefahren: Volksmiliz und Polizeitruppen eroberten sie im Nahkampf und richteten sie gegen die Kasernen, in die sich die in offenen Gefechten geschlagenen Truppenteile zurückgezogen hatten. Regierungstreue Flieger beschossen die Aufständischen mit Maschinengewehren und warfen einige Bomben ab. Die Militärommandantur wurde erfüllt und der General Godet festgenommen. Zuletzt leisteten die Truppen nur noch in der am Hafen gelegenen Artilleriekaserne „Atarazanas“ Widerstand. Von den in den engen Gassen der Altstadt aus Straßenpflaster, Matten und Möbelstücken errichteten Barrikaden inatierete ununterbrochen Maschinengewehr- und Gewehrfeuer. Die Offiziere hielten auf „Atarazanas“ die weiße Fahne: Polizei und bewaffnete Arbeiter verließen ihre gedeckten Stellungen; da knatterte wieder ein Maschinengewehr, und zwanzig Menschen fielen, unter ihnen der Anarchistenführer Ascaso und der katalonische Abgeordnete Collobrens. Der Kampf wurde weitergeführt, bis sich, wenige Stunden später, die wenigen überlebenden Offiziere und Soldaten ergeben mußten.

Seitdem herrscht in Barcelona relative Ruhe. Sie und da vernahm man noch vereinzelte Dachschießen: die mit Volksmiliz und Polizei besetzten requirierten Privatkraftwagen, die ununterbrochen durch die Straßen fahren, halten scharf an, und es beginnt ein wildes Gewehrfeuer gegen den meist unsichtbaren Gegner.

### Der Alltag beginnt wieder

Die katalonische Regierung ist nun bemüht, die Zivilkämpfer im Raum zu halten und die Arbeiter zu veranlassen, an ihre Arbeitstätten zurückzulehren. Zwei Tage lang lagen dicke Rauchwolken über Barcelona: fast alle Kirchen, Klöster und Klosterschulen wurden in Brand gesteckt. Allerdings wird behauptet, daß in einigen Kirchen sich Truppen festgesetzt hatten und von hier aus die Volksmiliz beschossen. Die katalonische Regierung hat inzwischen die wenigen noch unversehrten kirchlichen Institute, sowie die Gebäude der rechtsstehenden Zeitungen staatlich beschlagnahmt, um sie vor der Zerstörung zu retten.

Die Lebensmittelversorgung Barcelonas stinkt: in den Lebensmitteläden werden Schwären für die Kämpfer requiriert. Einige der Elemente, die aus dem Staatsgefängnis befreit wurden, unternahmen Plünderungen. Polizei und die Gruppen der FAJ gehen gegen die Plünderer mit größter Schärfe vor, und zwar erklären die Anarchisten, daß die unerbittlichsten Maßnahmen zur Reinhaltung ihrer revolutionären Bewegung notwendig seien: zwei Männer, die einen Juwelierladen ausrauben wollten, wurden auf offener Straße erschossen. Das Privatigentum ist im allgemeinen respektiert worden. Keinerlei Übergriffe sind Ausländern gegenüber vorgekommen, und in zahlreichen Fällen begleiteten Milizionäre der Anarchisten die Nichtspanier zu ihrem Schutz auf ihren Gängen durch die Stadt. Trodem beginnt das Leben in Barcelona allmählich wieder sich zu normalisieren. Auf den Rambias sind die umgeworfenen Stühle bereits wieder aufgestellt, Gruppen von Neugierigen diskutieren das Vorgefallene, und überall wird mit dem Aufbau des zerstörten begonnen.

Copyright by Mitropress.

## Parteigenossin! Parteigenosse!

Bist Du schon Mitglied der **Kinderfreunde?**  
wenn nicht, dann tritt bei.  
„Freundschaft!“

lichen. Für die Erreichung dieses Zieles ist die breiteste Entfaltung und Zusammenfassung aller Kräfte entscheidend.

Wiener Pessimismus. In den „Liberalen Novinen“ veröffentlicht ein österreichischer Industrieller unter dem Titel „Wiener Pessimismus“ einen Artikel, der deswegen interessant ist, weil hier ein industrieller Gedankengang auspricht, die auch schon von sozialdemokratischer Seite geäußert worden sind. „Die österreichische Szene“, so schreibt er, „hat sich über Nacht vollkommen geändert. Was gestern schwarz war, ist heute weiß und es wird nicht lange dauern, wird das Weiße wieder schwarz werden.“ Schufchnigg's Vertragspartner Papen könnte manches aus seinem eigenen Schicksal erzählen. Der österreichische Kanzler und Mussolini unterschätzen den großen Einfluß, den der Faschismus auf das Bürgertum stets ausgeübt hat. Auf der anderen Seite unterschätzen sie es, daß nach Ausdehnung der politisch gebildeten Arbeiter nur ein kleiner Teil der österreichischen Bevölkerung besondere politische Interessen hat. Die nationalgeimnte Beamtenschaft sieht in Schufchnigg nur ein vorübergehendes Regime. Schufchnigg selbst stellt sich wohl nicht ein nazistisches Österreich als Ergebnis seiner Politik dar, aber er wird es nicht verhindern und er beschreitet einen Weg, auf dem die wirklichen oder politischen Leichname Kahrs, Felds, Schleichers, Brinnings und Papens liegen. Die häufige Betonung des Dollfuß-Kurses in den letzten Tagen kann nicht darüber hinwegtäuschen, daß dieser Kurs verlaßbar war. Ein Teil der Bevölkerung hat das Gefühl, daß es von Schufchnigg verraten wurde. Die Legitimisten sind verärgert, weil sie sich betrogen fühlen, die Heimwehren sind in zwei Flügel gespalten, von denen der eine national ist, der andere Starhemberg nahesteht, welcher letzterer das Gefühl hat, beiseite gestellt worden zu sein. Die Katholiken haben ein schlechtes Gewissen vor den reichsdeutschen katholischen Kreisen, die durch die österreichische Kapitulation demoralisiert sind. Abschwendend ist auch der Stand der christlichsozialen Arbeiter, die sich von ihren sozialdemokratischen Kollegen, mit denen sie immer noch in Verbindung sind, den Vorwurf gefallen lassen müssen, daß sie stiller den Weg geegnet haben. Bestiegen ist der Kampfplan der Sozialdemokraten, während die ehrlichen Nationalsozialisten, die nicht nur den Nationalsozialismus, sondern auch den Sozialismus wollen, nun zu Otto Straffer neigen. Der Verfasser stellt es nicht als unmöglich hin, daß sich alle Gegner Schufchnigg's und Hillers in Österreich zu gemeinsamem Vorgehen einigen werden.

Canlow bildet Sturmabteilungen. Canlows bulgarische nationalsozialistische Bewegung hat allen Vertrauensleuten des Landes besondere Direktiven zur Organisation der Jugend gegeben lassen. In Sofia wird eine Schule zur Heranbildung von Jugend-Propagatoren geschaffen. Es wird auch ein besonderes Presseorgan erscheinen, dessen Aufgabe in der Gewinnung der Jugend für den Canlow-Gedanken besteht wird. An der Spitze der Jugendbewegung steht ein Egetubaudschuf, der sich in eine politische, eine Propaganda- und eine Sozialsektion gliedert. In Artikel 12 des Organisationsstatutes heißt es wörtlich: „Bei jeder Jugend-Ortsgruppe werden aus einer beschränkten Zahl mutiger und operativlicher Leute Sturmabteilungen geschaffen, die mit den verantwortungsvollsten Aufgaben betraut werden. Die Namen der Sturmleute kennt nur der Führer der politischen Sektion in der Zentrale, dem die Sturmleute direkt unterstehen.“ Canlow gab auch eine kleine Schrift unter dem Titel „Die nationalsozialistische Bewegung und der politische Augenblick“ heraus, in der als das Hauptziel der Canlow-Bewegung die Konzentrierung und Vereinheitlichung der bulgarischen Nation bezeichnet wird. Die Flugchrift macht kein Geßl aus der Bewunderung für den Hitlerismus und den Faschismus und kündigt neuerlich den unerbittlichen Kampf gegen die Volksfront an. Die Anhänger Canlows in der Regierung haben die Hoffnung nicht aufgegeben, daß sie schließlich den Innenminister Krafnowski zwingen werden, ihnen eine größere Einflußnahme auf die Staatsverwaltung durch Besetzung wichtiger Posten mit Canlow-Anhängern einzuräumen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß König Boris im Hinblick auf die innerpolitische Situation ebenfalls aus dem Auslande nach Bulgarien zurückkehren wird. In Sofia wird die in den letzten Tagen einberufene Sitzung des Obersten Militärrates lebhaft kommentiert, in der auch die durch die Canlow-Agitation geschaffene Lage besprochen wurde. Die Zensur ist den Kundgebungen Canlows gegenüber sehr nachsichtig, während sie mit den übrigen politischen Führern sehr streng verfährt. Andererseits bezeichnet auch die Volksfrontbewegung in Bulgarien ständig wachsende Fortschritte. Nach Schätzungen Eingeweihter könnte Canlow bei einer freien Wahl auf dem Lande 10—15 Prozent, in den Städten 25 Prozent der Stimmen gewinnen.

Flüchtlinge wirksam verteidigen wollen und fordert sie auf, eine schnelle und machtvolle Aktion zu entfalten.

Es fordert sie auf, gemeinsam alle Kräfte dafür einzusetzen, daß das Asylrecht in den verschiedenen Ländern Europas und der Welt verwirklicht werde.

Das Sekretariat rechnet hierbei sowohl auf die demokratischen Regierungen, die aus dem Volke hervorgegangen sind, als auf die Diktatoren und Verwalter der Welt vom September 1936, um dem Geist der von der Internationalen Pariser Konferenz gefassten Beschlüsse und seines juristischen Statutes zum Durchbruch zu verhelfen.

Das Sekretariat begrüßt es, daß die holländische Regierung, die kurz vor der Pariser Konferenz den politischen Flüchtlingen Schußwaffen ausgeliefert hatte, die Auslieferung des deutschen Flüchtlings Schmalenbed abgelehnt hat und sich dies als Ermächtigung zur Fortsetzung weiterer erfolgreicher Aktionen an.

Das Sekretariat wendet sich ferner an alle Organisationen und Persönlichkeiten, die sich für die Arbeiten der Internationalen Pariser Konferenz interessieren, wenn sie auch noch nicht dem Internationalen Büro angehörend. Es läßt sie fierlichst ein, ihren Anschlag bald zu vollziehen, um durch gemeinsamen Einsatz aller Kräfte das von den politischen Flüchtlingen mit Recht ungebildig erhoffte Asylrecht und die materielle und moralische Hilfe zu verwirk-



# Der Kampfwert der spanischen Armee

(M.B. Paris.) Die Anzeichen in Spanien zeigen den ausgesprochenen Charakter einer Kontinentalrevolution, von der die Regierung einerseits autoritären Charakter, andererseits die Führung jener Generale zeigen soll, die die Bewegung ausgelöst haben. Es ist ein Militäraufstand im wahrsten Sinne des Wortes, und ein Aufstand der spanischen Armee, um festzustellen, daß das gleichzeitige Aufstehen der Bewegung im Süden, Norden, Osten und Südwesten die Folge einer strategisch umsichtig vorbereiteten und genau durchdachten Operation ist.

Der militärische Mobilisationsplan, auf den wir noch näher eingehen werden, wurde von vorzüglichen Militärtheoretikern ausgearbeitet. Die politische Vorbereitung ruhte in den Händen der Führer der spanischen Faschisten und war in erster Linie das Werk des Sohnes von Primo de Rivera. Primo de Rivera war übrigens ein tüchtiger Offizier mit erheblichem Fachwissen und hat sich bei den Kämpfen in Marokko Lorbeeren geholt, aber als Diktator und Staatsmann versagte er vollkommen.

So umsichtig alle Vorbereitungen zur Mobilisierung der Truppen getroffen worden waren, so hatte es jedoch vom ersten Tage des Aufstehens an sowohl mit dem Transportwesen wie auch mit der psychologischen Fundierung der ganzen Aktion. Das Schicksal eines Pronunciamento hängt von der Schnelligkeit der Ausführung ab. Die spanischen Generale hatten die Wahl zwischen der Durchführung einer genügend großen Anzahl von Transportautos und der Besetzung wichtiger Eisenbahnlinien. Beides wurde — erfreulicherweise für die Sache des Volkes — verjüngt. Dagegen ließ man sich auf Spielereien mit Rundfunkbluff ein. Das Pronunciamento wurde statisch vorbereitet. Man beschloß zwar, wer loszuschlagen solle, aber man arbeitete die Aufmarschbefehle nicht aus.

## Der Kriegsplan

Die kampftüchtigste Kolonialtruppe — den Inlandsabteilungen hoch überlegen und über eine Frontpraxis verfügend, von der sich manche Generale nicht träumen ließen — wurde der Kern der Bewegung. Man versprach sich von der Landung der afrikanischen Truppen im Mutterlande ungefähre denselben moralischen Erfolg, den Napoleons Landung in Frankreich, nach seiner Niederlage von der Insel Elba, in der Bevölkerung ausgelöst hatte. Dieser „moralische Sieg“ sollte durch die gleichzeitigen Erhebungen in Katalonien (Barcelona), in Andalusien (Sevilla) und in Asturien (Oviedo) noch verstärkt werden. Jeder der Generale sollte nach Ueberwindung des Gegners in den einzelnen Provinzen sofort auf Madrid, bzw. auf Barcelona marschieren.

## Strategie und Taktik des Straßenkampfes

Die Kämpfe spielten und spielen sich vorwiegend in Städten und Ortschaften ab. Hierzu sind verschiedene militärische Verbände ihrer ganzen Zusammensetzung nach durchaus ungeeignet. Ein effektives Beispiel, wie man unnütze Menschen opfert, bildeten die Reiterataken in Barcelona, die natürlich vom Maschinengewehrfeuer sogleich im Keim erstickt wurden, wobei es nach den bisherigen Meldungen einige hundert Tote auf Seiten der Angreifer gab.

Man kann sagen, daß eigentlich nur die nordafrikanischen Kampftruppen — an fortwährende Araberangriffe gewöhnt — und auf der Gegenseite das Gendarmenkorps der Guardia Civil über Offiziere und Mannschaften verfügen, die modernen Straßenkämpfen gewachsen sind. Selbstverständlich besitzen auch die von der Regierung zugehörigen Arbeiterorganisationen eine „Barrikadenpraxis“, die der regulären Armee weit überlegen ist.

## Die Gliederung der spanischen Armee

Die Halbinsel ist aufgeteilt in acht Divisionsbezirke mit ebenso viel Infanteriedivisionen und einer selbständigen Kavalleriedivision. Die Balearen und Kanarischen Inseln bilden zwei Sonderbezirke. Spanische-Marokko ist in zwei Kreise geteilt und die dortigen Streitkräfte einem Oberbefehlshaber im Protektorat unterstellt. Die Gesamtstärke der spanischen Armee beträgt rund 10.000 Offiziere und 170.000 Mann, davon stehen allein in Marokko etwa 88.000 weiße und 12.000 farbige Truppen.

Ungewöhnlich hoch ist die Zahl der pensionierten Offiziere — und das ist eine der Ursachen des jetzigen Aufstandes, dem sich Tausende von ehemaligen Offizieren angeschlossen haben. Die hohe Riffer der beurlaubten Offiziere — es handelt sich um über 10.000 — war eine Folge der großen Umformung der spanischen Armee, die unter Leitung Zamoras, als dieser Kriegsminister war, in Angriff genommen wurde. Der Armeeaufbau war völlig veraltet, das Offizierskorps im Vergleich zur Mannschafstärke aufgebbläht. Zamora pensionierte Hunderte von Generälen und Stabsoffizieren, die nichts wert waren, aber er schuf damit Gruppen erbitterter Staatsfeinde, die es nicht ertragen konnten, „a. D.“ zu sein.

Die Guardia Civil ist, wie es scheint, zum größten Teil regierungstreu, ist eigentlich eine Landjägertruppe, etwa nach der Art der italienischen Carabinieri. Sie ist rund 80.000 Mann stark und untersteht sowohl dem Innen- wie dem Kriegsminister. Da es sich bei der Guardia Civil

größtenteils um altegediente Unteroffiziere handelt, bedeutet eine solche Truppe in einem militärisch schwachen Lande besonders viel. Früher war sie eine königstreue Besatzung und zur Unterdrückung republikanischer Umsturzversuche gedrillt, aber sie ist im Laufe der letzten fünf Jahre völlig umgewandelt worden und setzt sich heute aus republikanischen, ja zum Teil sozialistischen Elementen zusammen.

Die spanische Flotte, die ja auch in die Kämpfe aktiv eingegriffen hat, ist vom technischen Standpunkt aus in keinem guten Zustand. Die größten

Einheiten sind meist alte Schiffe, und so weit sie modernisiert wurden, sind diese Arbeiten schlecht ausgeführt worden, vor allem sind die Räume für die Mannschaften ungenügend und falsch konstruiert, und dieser Zustand ist wohl auch einer der Gründe, weshalb es zu erbitterten Kämpfen auf den Schiffen selbst kam und die Matrosen teilweise ihre Offiziere gefangennahmen oder über Bord warfen.

Die spanische Kriegsmarine besteht aus zwei Linienschiffen, zwei großen Kreuzern, zehn kleineren Kreuzern, zehn Zerstörern, 25 Zorpedobooten, ferner einer Reihe von U-Booten, Kanonenbooten, Küstenwachschiffen und Spezialeinheiten.

Oberstleutnant Dumont.



Vera Engels, die Partnerin Paul Hartmanns in dem Film „Revolutionshochzeit“

# Prager Zeitung

## Der beste Bäcker . . .

• Eines der Merkmale der Planlosigkeit in der kapitalistischen Wirtschaftsordnung ist die durch nichts geregelte Zersplitterung des Kleinhandels in tausend und abertausend Läden und Lädchen in jeder Stadt. Es ist aber nicht die Zahl der Läden allein, die einen bestehenden Zustand sichtbar macht, sondern die Menge der Geschäfte, die dicht beieinander mit den gleichen Waren handeln. So eng sitzen sie aufeinander, daß beinahe ein Selbster dem anderen die Ware ablaufen möchte, die dieser nicht los wird. Das läßt sich in jeder Straße Prags so gut feststellen wie in jeder Stadt der Welt; man achtet nur für gewöhnlich nicht weiter darauf. Zufällig wird man dessen einmal inne, wenn neue Läden entstehen und neue Firmenschilder Dinge anpreisen, die man zehn Schritte entfernt schon kaufen konnte.

Da sind an der Fochova zwischen der alten Flora und dem Lobkowitzplatz in den letzten zwei Jahren so viele neue Häuser gebaut worden, daß dieser Straßenabschnitt bis auf eine Lücke geschlossen bebaut ist. In diesen Häusern gibt es allein an der Fochova ohne die Geschäfte in den Nebenstraßen 45 Läden; zwei große Häuser, in denen noch mindestens acht Läden sein werden, sind noch im Bau. Es werden dann also über 50 Geschäfte sein auf einer Straßenseite, die man in ruhigem Schritt in vier Minuten zurücklegt. Gegenüber liegen die Olschaner Friedhöfe; dort ruhen die Toten, die nichts mehr brauchen, und von den Friedhöfsbesuchern leben nur die Grabmalgeschäfte und Blumenhandlungen, die es dort gibt. Auf dieser Vierminutenstrecke zählt man vier Geschäfte, die mit Kolonialwaren aller Art, Obst und Gemüse handeln, vier Fleischhauer und Schlachtereigengeschäfte, drei Judentwarengeschäfte, drei Feisereie, drei Drogerien und außerdem eine Parfümerie, drei Milch- und Wollereiproduktenhandlungen, drei Blumengeschäfte außer den Blumenhändlern auf der Friedhofseite, zwei Schuhmacher und zwei Schneidergeschäfte; zwei Modewarenhandlungen werden demnächst zu gleicher Zeit eröffnet. Die übrigen Läden betreiben sich auf Grabmäler, Motorräder, Spielwaren, Pelzwaren, Beleuchtungsgegenstände, Papierwaren; eine Wigelanstalt macht den Schneidern Konkurrenz. Einige Läden stehen noch leer; wenn auch diese und die Läden in den Neubauten bezogen sein werden, wird das Bild noch dramatischer sein. Die Käufer können sich die Geschäfte aussuchen — wenn sie nicht an ihnen vorbei der größeren Auswahl zuliebe in die innere Stadt fahren. Die Geschäftslente aber müssen geduldig warten, bis die Käufer zu ihnen kommen, und man sieht sie in ihren Läden warten.

Welche Zuerst geht dazu, um sich als Krisen fünfzig Schritte vom anderen und hundert Schritte vom dritten Krisen entfernt zu etablieren! Was mag der eine Fleischhauer gedacht haben, als der andere, nur um ein Haus von ihm getrennt, sein „Meatwurst“ auf das Firmenschild malen ließ? Was sich hinter den Schaufenstern und leerbleibenden Tagesläden abspielen mag, kann man nur ahnen. Es ist ein geräuschloser Konkurrenzkampf um Leben und Sterben, der nicht immer so

humoristisch ausgefochten wird wie in jener Anekdote von den drei Pariser Bäckermeistern: In einer Straße, in der es schon zwei Bäcker gab, ließ sich ein dritter nieder. Konkurrenzlustig schrieb er auf sein Firmenschild: „Der beste Bäcker von Montmartre“. Der zweite Bäcker ärgerte sich. Zornig sann er nach, wie er den Konkurrenten übertrumpfen könnte. Schließlich schrieb er an seinen Laden: „Der beste Bäcker von Paris“. Der dritte Bäcker las die prahlischen Aufschriften, ärgerte sich aber gar nicht. Er überbot beide, indem er auf sein Firmenschild schrieb: „Der beste Bäcker in dieser Straße“.

Die Staatsbahnrestion veranstaltet folgende Sonderzüge. Vom 1. bis 8. August ins Riesengebirge für K 390.— und quer durch den Böhmerwald für K 420.—; in den Tagen vom 8. bis 16. August eine Rundfahrt durch Mähren für K 560.—; vom 22. bis 31. August in die Hohe Tatra für K 560.—; in den Tagen vom 14. bis 23. August ins Riesengebirge für K 390.—. Informationen und Anmeldungen im Ausflugszugreferat neben dem Wilsonbahnhof, im Bazar, Tel. Nr. 883-35.

## Vereinsnachrichten

Am Sonntag, 2. August 1936, finden die Meisterschaftskämpfe der ATUS am Strahover Stadion statt. Der ATUS wird nach Möglichkeit diesmal nicht nur an den Männerkonkurrenzen teilnehmen, sondern wird auch die ATUS-Sportlerinnen mit zu den Meisterschaften entsenden. Am Mittwoch, den 5. August 1936, findet der Letzte Meisterschaftslauf zwischen ATUS Prag I.—V. und dem Prager Klub auf der Obchinská statt. Die ATUS-Anhänger werden bestimmt einen harten, gleichwertigen Kampf zu sehen bekommen.

## Sport-Spiel-Körperpflege

### Sparta und Austria im Finale des Mitropacups

Die Retourspiele im Mitropacup endeten formgemäß mit den Siegen der Favoriten. In Prag schlug Sparta nach hartem Kampf Ambrosiana Mailand 3:2 (1:1) und in Wien fertigte Austria die ungarische Hoffnung Ujpest 5:2 (1:1) ab.

Sonstige Fußballergebnisse: Tepliz: Auswahlmannschaft Nordböhmen gegen Severočeská Juba 5:1 (2:0). — Komotau 2:2. — Aisch: DFC Prag gegen DSV. Wsch 5:0 (5:0). — A u s s i g: DFC A u s s i g gegen W. Tepliz 4:1 (2:1). — G a b l o n z: DFC gegen SV. Bodenbad 8:2 (8:2).

## Naturwissenschaftliche Kurzberichte

Von E. Aldt

### Eine neue Methode der Holzgewinnung

In Deutschland geht man jetzt daran, die Einsaße von Harz und Harzprodukten, wie Terpentinöl und Kolophonium, die heute noch etwa 15 Millionen Mark jährlich beträgt, einzuschränken und neue Wege zur Gewinnung von Nieren- und Fichtenharz zu beschreiten. Man hat mangels geeigneter Gewinnungsmethoden die heimische Harzproduktion im Großen längst als unrentabel aufgegeben, stellte sich doch das einheimische Harz fünfmal so teuer wie das ausländische. Von Harzprodukten spielen besonders Terpentinöl und Kolophonium eine wichtige Rolle, erstens z. B. zur Herstellung von künstlichem Kautschuk und von Antiripmüssen, letzteres ist in der Papierfabrikation zum „Reimen“ des Papiers unentbehrlich, es dient ferner zur Herstellung von Loden aller Art, der Gewinnung von Harzölen und verschiedenen anderen Zwecken.

Nun hat Dr. Hessebrand in Königsberg eine Gewinnungsmethode ausfindig gemacht, welche die Produktion bedeutend steigert und rentabel macht. Wie er in der „Mensch“ berichtet, beruht sein Verfahren darauf, den Harzfluß durch chemische Reizmittel anzuregen. Er verwendete verschiedene Säuren, Basen und Salze und fand, daß einige dieser Reizmittel die Ausbeute über 100 Prozent erhöhen.

Zeitig im Frühjahr beginnt die Arbeit. Die Borke des Stammes wird mit einem scharfen Instrument sehr vorsichtig, ohne die darunter liegenden Gewebe zu verletzen, auf einem breiten Streifen zu etwa zwei Dritteln des Stammumfangs entfernt. Dann werden die ersten Anrisse schräg nach aufwärts so geführt, daß sie unter rechtem Winkel zusammenstoßen. Vom Berührungspunkt der beiden Risse wird eine Rinne nach abwärts zum Sammelgefäß geschnitten. Unmittelbar nach dem Anriß erfolgt das Reizen durch Bestäuben mit verschiedenen Flüssigkeiten. Am besten bewährte sich 25prozentige Salzsäure, die den Baum nicht schädigt. Sofort nach dem Reizen verhärtet sich der Harzfluß, der um ein bis zwei Tage anhält. Der zweite Anriß erfolgt etwa neun Tage darauf und wird einen halben Zentimeter unter dem ersten angelegt u. s. f. 8500 Bäume liefern während eines Sommers 18.000 Kilogramm Harz, die Ausbeute beträgt also etwa zwei Kilogramm pro Stamm und sie läßt sich noch steigern. Der Harzfluß der Fichte, der normaler Weise sehr träge und langsam ist, wird durch das Reizverfahren so beschleunigt, daß das Harz flüssig bleibt und das Terpentinöl nicht schon, wie bisher, während des Abfließens zum Wrochelit verunreinigt. Die Zahl der Anrisse, die nach dem alten Verfahren 24 im Jahre betrug, kann nun auf die Hälfte beschränkt werden. Das Anreizen ist eine mühsame Arbeit, die viel Geschicklichkeit und Zeit erfordert. Durch diese Arbeitsersparnis wird die Harzgewinnung erst rentabel und das inländische Harz stellt sich niedriger im Preis als das eingeführte.

— DSA-Gablonz gegen Meichenberger SK 2:3 (1:1). — Oderberg: SK-Rachob gegen DSA-Oderberg 3:1 (1:1). — W a r n s d o r f: W a r n s d o r f e r SK gegen SK. Grottau 8:1 (4:1).

Im Qualifikationsturnier um den Aufstieg in die Staatsliga verlor auch diesmal SK. M. Schönberg daheim gegen SK. M. J. Horod 2:6! (2:3). Damit steht SK. M. Morod hinter Viktoria Hlbov an zweiter Stelle und hat die besten Aussichten, in die Liga zu kommen.

Norwegen schlug Schweden in Stockholm überzahlend 4:3 (3:1).

Im Davis-Cup-Finale gelangte Montag das Doppel zur Austragung, welches die Australier Crawford-Lewis gegen Tuden-Gugdes 6:4, 2:6, 7:5, 10:8 gewannen. England führt somit 2:1. Heute gelangen die restlichen zwei Einzelspiele zur Austragung.

## Filme in Prager Lichtspielhäusern

Bis einschließlic Donnerstag, den 30. Juli: Urania-Kino: Ferien. — Adria: Der erste Aufst. (Tsch.). — Alfa: Die Sklaven der Leidenschaft. (D. — Horne, Höbiger). — Avion: „Paradise“. (Dr. — Pola Negri.) Schmelina-Louis-Hentz: „Stenka Rasin“. (D. — Schlettow). — Flora: „Wie Frauen lieben“. (A. — Sylvia Sidne). — Gaumont: Die fündigen Frauen von Boon. (Fr.). — Hollywood: „Meine Mutter“. (D. Fr. Gaal.). — Jullis: „Waldwinter“. (D. — Anolek, Staal.). — Kinema: Journale, Grotesken, Reportagen. (2 bis 10 Uhr.). — Koruna: Aktualitäten, Journale, Grotesken. (2 bis 10 Uhr.). — Metro: „Drei Männer im Schnee“. (Tsch.). — Passages: „Stenka Rasin“. (D. — George). — Praha: „Der rote Sultan“. (Englisch). — Fritz Kortner: „Svetozor“, „Friederike“. (D.). — Alma: „Die goldene Katharina“. (Tsch.). — Redobinska: „Befehle“. „Bofambo“. (A. — P. Robeson). — Juffon: „Die Komödiantenprinzessin“. (D. — L. Baar.). — Libo II: „Charlie Chan in Ägypten“. (A. — Warner Oland.). — Louvre: „Wie Frauen lieben“. (A. — Sylvia Sidne). — Maleska: „Zigeunerbaron“. (D. — Adolf Hoffbrück.). — Olympia: „Studentenmutter“. (Tsch.). — Redobinska: — Regy: „Die lustige Scheidung“. (A. — Vitare, Rogers.). — Die lustige Scheidung. (A. — Vitare, Rogers.). — Belety: „Wien, du Stadt meiner Träume“. (D. — L. Heid.).

Auch unser Staat ist reich an ausgebeuteten Nieren- und Fichtenbeständen. Auch bei uns wäre es möglich, die neue Methode zur Anwendung zu bringen. Hunderte, vielleicht Tausende von Arbeitslosen könnten einen Erwerb finden und beträchtliche Summen, die heute noch ins Ausland wandern, würden im Lande bleiben.

## Schizophrenie und Insulin

Zur Heilung der Schizophrenie oder des Spaltungsirreseins, eine der häufigsten Geisteskrankheiten, an der fast drei Viertel aller Anassen der Irrenanstalten leiden, gab es bisher kein sicher wirkendes Behandlungsmittel. Nun hat der Wiener Psychiater Dr. Sadel eine vielversprechende Heilmethode ausfindig gemacht. Er behandelt die Patienten mit Insulin, das bekanntlich den Zuckergehalt des Blutes herabsetzt und heute nicht allein bei Diabetes, sondern auch schon in verschiedenen anderen Fällen Anwendung findet. Die Insulinmengen, die hier eingespritzt werden, sind ungewöhnlich groß, so beträchtlich, daß sie den Zuckergehalt des Blutes weit unter die Norm herabsetzen. Damit wird ein schwerer Schock ausgelöst, der die merkwürdige Wirkung hat, daß es zu einer vollständigen körperlichen und seelischen Umstimmung kommt, die gerade im Falle der schizophrenen Geistesstörungen wünschenswert ist und die besten Resultate ergibt. Bei frischen Erkrankungen tritt meist rasche Besserung ein, aber auch ältere Fälle werden günstig beeinflusst, ja selbst bei schweren Fällen und bei solchen, die sich im Stadium fortgeschrittenen Verschlimmerung befinden, ist das Ergebnis der Behandlung ein sehr günstiges.

W e a u g s b e d i n g u n g e n: Bei Zustellung ins Haus oder bei Bezug durch di. Post monatlich K 18.—, vierteljährig K 48.—, halbjährig K 98.—, ganjährig K 192.—. — Anserate werden laut Tarif billigt berechnet. Bei öfteren Einschaltungen Preisnachlaß. — Rückstellung von Manuskripten erfolgt nur bei Einsendung der Retourmarken. — Die Zeitungsabrechnung wurde von der Post- und Telegraphendirektion mit Erlaß Nr. 18.800/VII/1936 bewilligt. — Druckerei: „Orbis“, Druck-, Verlags- und Betreuungs-G. Prag.